Nummer 10 Pfg. Auflage über 69000.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Expedition: Neue Graupenstraße 5 und durch Austräger zu beziehen.
Preis pro Woche 30 Pfg.
„ Monat 1.25 Mk.
„ für 3 Monate 3.60 „
Durch die Post bezogen 3.72 „
frei ins Haus 4.17 „
wo keine Post am Orte 3.60 „

Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 1206.
Postscheck-Konto Breslau Nr 5352.

Volkswacht

für Schlesien und „Liegnitzer Volkszeitung“.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Breslau und Schlesien 15 Pfg., außerhalb 18 Pfg. Doppelzeile unter Strich 1.20 Mk. Arbeitsmarkt, Wohnungs-, Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Familien-Nachrichten 15 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 3141.
Postscheck-Konto Breslau Nr 5352.

Nr. 118. Breslau, Donnerstag, den 23. Mai 1918. 29. Jahrgang.

Drinnen und draußen.

Der fünfte Kriegswinter.

Eine neue Offensive?

Die Frage, ob den Völkern wirklich ein fünfter Kriegswinter zugemutet werden soll und zugemutet werden kann, beschäftigt schon jetzt im Frühjahr viele Gehirne. Die Hoffnung des Reichskanzlers auf ein Ende noch in diesem Jahre findet garnicht den Beifall der Alldeutschen, die England bis dahin noch nicht genügend untersucht halten. Die „Tägliche Rundschau“ zum Beispiel mäkelt:

„Von deutscher Seite aus hat sich kurz vor Pfingsten Graf Hertling an den Friedensgesprächen beteiligt und gesagt, er sei noch immer Optimist genug, um zu glauben, daß wir in diesem Jahre noch den Frieden haben werden. Es ist gut, daß Graf Hertling diese Hoffnung auf seinen Optimismus gründet. Denn tatsächlich hat es im gegenwärtigen Augenblick wenig Zweck, Hoffnung auf den Frieden in diesem Jahre zu erwecken, da noch alles im Flusse ist und wir erst die greifbaren Ergebnisse unserer Offensive werden abwarten müssen. Graf Hertling hat bereits im Mai 1917 den Frieden für 1917, wie übrigens auch Bethmann-Hollweg, angekündigt gehabt und die Prophezeiungen haben sich nicht erfüllt.

Das Kapitel endigt natürlich damit, daß nicht der kommende Frieden nicht auf Verständigung, sondern nur auf das deutsche Schwert gründen dürfe.

Die militärische Seite der Frage berührt auch Baron von Ardenne, der Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“. Er schreibt:

„Es ist natürlich, daß die Bevölkerung und die Heere der kriegführenden Nationen die ungeheure Spannung, die das bisherige Ausbleiben der Wiederaufnahme der großen Offensive ausgelöst hat, mit wachsender Ungeduld ertragen. Die militärischen Gespräche drehen sich fast ausschließlich um die Frage: „Kommt die neue Offensive oder kommt sie nicht?“ Man kann den Zweiflern ruhig antworten: „Und sie kommt doch!“ Die Verzögerung ist nur auf organisatorischem und strategischem Gebiet zu suchen, nicht aber auf politischem, wie einige fürchten zu müssen glauben. Daß Feldmarschall Hindenburg und General Ludendorff niemals auf halbem Wege stehen geblieben, lehrt der ruhmvolle Verlauf von vier Kriegsjahren, und daß ihre Leitung der Armee einen fünften Kriegswinter im Stellungskrieg zu ersparen suchen und wissen wird, bedarf kaum einer Betonung.“

Der Schreiber bespricht dann die mutmaßlichen Stellen der neuen Offensive und kommt auch auf die Eroberung von Calais:

„Nach dem Verlust der französischen Nordküste würde der Seekrieg mit weit größerer Kraft geführt werden. Wenn die englische Heeres- und Flottenleitung bisher alles daran gesetzt hat, um die flandrische Küste der deutschen Besetzung zu entreißen, so müßte der Verlust von Dünkirchen, Calais und Boulogne doch ihre vitalsten Interessen treffen. Man braucht nicht einmal an die Landungsabsicht Napoleons in England 1805 von Boulogne aus zu denken. Man stelle sich aber nur vor, wie leicht von Calais aus die deutschen Fernfeuergeschütze in das Innere von England, ja bis London reichen würden. Abgesehen davon liegt es aber auf der Hand, daß die französischen Nordhäfen in deutschem Besitz der Tätigkeit der Tauchboote zu Deutschlands Gunsten eine phänomenale Steigerung bringen, somit der Seekrieg eine überraschend günstige Wendung zum Vorteil der Mittelmächte nehmen würde. Mit dem Verlust der französischen Häfen wäre aber auch ein Verbleiben der englischen Millionenheere auf dem Kontinent oder wenigstens ihre Unterhaltung und ihr Nachschub unmöglich.“

Wir stehen solchen Prophezeiungen sehr skeptisch gegenüber, weil schon zu viele dabei hineingefallen sind. Man denke nur an die Ankündigungen, der Unterseebootkrieg müsse England in sechs Monaten, nach einigen sogar schon in vier Monaten zur Kapitulation bringen. Jetzt sind 16 Monate vorüber und England denkt gar nicht daran, zu kapitulieren. Die schlesischen Konservativen halten ja dieser Tage wieder einen Parteitag mit einer Rede Heydebrands ab. Da kann ja der ungekrönte König aus Klein-Tschunkawe auf seine Prophezeiungen in Trebnitz und Militsch aus dem Frühjahr 1917 zurückkommen, wo er unter Berufung auf Admirale die englische Unterwerfung in zweimal zwei Monaten in Aussicht stellte.

Energischer Protest.

Genf, 21. Mai. Die größte Sensation erregt Renaudel in seinem Artikel in der „Humanite“. Er stellt fest, daß die ursprünglichen Abmachungen der Entente reinen Eroberungszielen dienten, und kündigt an, daß sich die französische Armee rundweg weigere, weiterhin für solche imperialistischen Pläne ihr Blut zu opfern. Es sei nunmehr erwiesen, daß Frankreich nach den Vereinbarungen mit den Alliierten das linke Rheinufer, Kleinasien und verschiedenen Kolonialbesitz erhalten sollte. Die Regierung Frankreichs werde nunmehr hierüber der Volksvertretung gründliche Aufklärungen geben müssen.

Hoffentlich bleibt der Widerspruch der französischen Sozialisten von Bestand.

Fliegerangriff auf Köln.

Berlin, 23. Mai. Wegen des Fliegerangriffs auf Köln am 18. Mai hat der Abg. Kuckhoff eine Anfrage an den Reichskanzler gerichtet, ob dieser bereit sei eine Feststellung darüber zu veranlassen, ob und weshalb eine Warnung nicht rechtzeitig hat erfolgen können.

Einzelheiten über diesen Fliegerangriff sind in Deutschland noch nicht bekanntgegeben.

Eine Feier für den Krieg!

Berlin 23. Mai. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, bieten die italienische Regierung sowie die Kriegsinteressenten das äußerste auf, um den Tag des Eintritts Italiens in den Krieg großartig zu feiern. Offenbar auf Drängen der Regierung werde an der Feier auch der englische Thronfolger teilnehmen, der heute in Rom eintrifft.

Die Massenschlächterei, an der sich Italien ohne Not beteiligte, durch Freudenfeiern zu begehen, das ist der Gipfel von Regierungsfrechheit.

Ein Streik in Paris.

Berlin, 22. Mai. In den Munitionsfabriken von Paris war nach einer längeren Berner Meldung dieser Tage ein Streik ausgebrochen, über den die französische Presse nicht berichten durfte. Als Gründe für den Streik werden die Heranziehung einer großen Zahl junger Munitionsarbeiter für den Dienst an der Front und ihre Ersetzung durch amerikanische Arbeiter bezeichnet.

Es scheint nun aber so, daß außer diesen Beschwerden noch eine tiefere und weitere Mißstimmung herrscht, die durch beruhigende Erklärungen Clemenceaus, die dieser den Streikenden gab, noch nicht behoben ist. In einem Artikel der „Humanitee“ sagt Thomas, jetzt sei vielleicht der Augenblick gekommen, klare Mitteilungen über die französischen Kriegsziele zu machen. „Gewisse Leute“, so fährt Thomas fort, „werden sich wundern, daß man diese Frage noch stellt, da doch der Feind auf französischem Boden steht. Mag sein! Aber wenn die Arbeiter nach so viel Arbeit und so viel Unglück hören, daß man den Frieden schon früher hätte schließen können, wenn sie hören, wie offen über das Elsaß der Jahre 1790 und 1814 und über die Eroberungen der Revolution disputiert wird, so haben die Arbeiter das Recht, diese Frage zu stellen.“ Aus diesen Worten läßt sich entnehmen, daß bei dem Streik der letzten Tage die Frage, warum man sich eigentlich noch schlägt, unter den Arbeitern ziemlich laut gestellt worden ist.

Nach dem „Homme libre“ hat der Streik in einigen Fabriken mehrere Tage, in anderen nur einige Stunden gedauert.

Die Weltpolitik.

Von Eduard David, M. d. R.

Die äußere Politik war vor dem Kriege die angestammte Domäne einer autokratischen Herrenschicht. Im Kriege ist das nicht wesentlich anders geworden. Trotz der Reichstagsmehrheit und ihren sogenannten Vertrauensmännern in der politischen Leitung sind für die praktische Gestaltung des Außenlebens unserer Nation allein maßgebend die Auffassungen einer konservativen Kaste und der Wille autoritärer Stellen. Dem Volke und seiner gewählten Vertretung bleibt die patriotische Pflicht, sich mit den fertigen Tatsachen philosophisch abzufinden und die Folgen untertänigst auszubaden. Jedem das Seine.

Als Ziel der zurzeit maßgebenden Kriegs-Weltpolitik verkünden ihre journalistischen Schrittmacher die gewaltsame Ausdehnung Deutschlands nach Ost und West. Mit der Gründung der „Vaterlandspartei“ machten die feudalen und schwerindustriellen Interessenten dieser Politik den Versuch, die breiten Massen des Volkes für ihre Ziele und Methoden zu gewinnen. Sie steckten Millionen und Abermillionen in das Geschäft und ließen, soweit es irgend anging, den zivil- und militärbehördlichen Apparat für sich spielen. Das Resultat war kläglich. Bautzen, Niedervarnim, Zwickau geben ausgezeichnete Stichproben.

Trotzdem wagt es die alldeutsch-konservativ-großagrarisch-schwerindustriell-annexionistische Gruppe sich als Träger des deutschen Volkswillens aufzuspielen. Sie rechnet dabei auf die Uneinigkeit der Mehrheit und auf die Langmut der Massen. Gut, daß sie durch ihre Innenpolitik selbst am meisten dazu beiträgt, diese alten Grundlagen der preußischen Privilegiertenherrschaft zu beseitigen. So bedauerlich die Verweigerung der Wahlrechtsgleichheit an sich ist, so schaufeln doch die preußischen Reaktionäre ihrer Politik und ihrem ganzem System damit todsicher das Grab.

Die Schwäche der preußisch-deutschen Weltpolik nach dem Muster der Reventlow und Genossen liegt in ihrer unlöslichen Verbindung mit einer reaktionären Innenpolitik. Mit derselben Brutalität, mit der man außenpolitische Herrschaftsziele durchzusetzen sucht, glaubt man Herrenvorrechte im Innern behaupten zu können. Verblendet von dem Wahnglauben an die Allmacht der Waffengewalt, proklamiert man zu dem Krieg gegen die ganze Welt auch noch den Krieg gegen das eigene Volk.

Allein die Politik der äußeren Eroberung und der inneren Knechtung vertragen sich in modernen Verhältnissen schlecht miteinander.

Das Schicksal Rußlands, wo sich dieses System am ungebrochensten in die Neuzeit hinein erhalten hatte, ist das lehrreichste Beispiel dafür. Das zaristische Zwangsgebilde ist am mangelnden Staatsgefühl seiner Bewohner zusammen- und auseinandergebrochen. Ein demokratisch entwickeltes Rußland würde so wenig durch einzelne noch so schwere Niederlagen seines Heeres innerlich zerbrochen worden sein, wie Frankreich es trotz der furchtbaren Schläge und Verluste bis heute ist. Nur das System der demokratischen Selbstbestimmung erzeugt das glühende Gefühl der Zusammengehörigkeit in der Seele des Einzelnen, das auch im schlimmsten nationalen Unglück das Ganze zusammenhält.

Das Deutsche Reich verdankt seine stärkste innere Bindekraft dem Vorhandensein einer zentralen, demokratisch gewählten Volksvertretung. Hier treffen die politischen Sonderströmungen der einzelnen deutschen Stämme und Staaten zusammen; hier treten die großen inner- und außerpolitischen Gemeinschaftsinteressen und Aufgaben ins nationale Bewußtsein; von hier aus durchflutet trotz aller Parteikämpfe ein ständiger Strom einheitlichen Staatsgefühls die deutschen Lande. Trotzdem ist das Gefühl der nationalen Interessensolidarität in der Masse des deutschen Volkes keineswegs voll entwickelt. Die schweren sozialen Kämpfe, in denen staatliche Organe mit Ausnahmegesetz, Klassenjustiz und Verfolgung aller Art Partei ergriffen gegen die aufstrebende Arbeiterschaft sind noch nicht ausgelöscht in der Erinnerung der Massen. Wachgehalten wurden sie auch während des Krieges durch die Fortdauer der ausgesprochensten Klassenherrschaft einer bevorrechteten Minderheit in Preußen. Aufgepeitscht werden sie jetzt durch die unverhüllte Kriegserklärung dieser Herrenkaste an das eigene Volk. Wie zersetzend die Verweigerung der Wahlrechtsgleichheit auf das staatsbürgerliche Zusammengehörigkeitsgefühl in der Heimat und draußen wirken muß, kann keinem mit normalem politischem Sinn begabten Menschen entgehen.

Man solle denken, gerade diejenigen, die sich mit weitausgreifenden weltpolitischen Expansionsplänen tragen, müßten alles tun, um das eigene Volk zu einer starken Gefühls- und Willenseinheit zusammenzuschmelzen. Das Geheimnis der weltpolitischen Erfolge Englands beruht daran. Der oft gehörte Einwurf, daß dort doch jetzt keine Demokratie herrsche, ist so oberflächlich wie möglich. Eine demokratische, das heißt eine von der Volksmehrheit gewählte Regierung kann, wenn das Ganze in Lebensgefahr ist, eine viel diktatorischere Gewalt ausüben als eine Regierung, die aus den Reihen und dem Willen einer privilegierten Minderheit hervorgeht. Die erstere zwingt im Auftrag der Mehrheit eine nach Auffassung dieser Mehrheit dem Gesamtinteresse widerstrebende Minderheit rücksichtslos nieder. Eine Minderheitsdiktatur dagegen gerät bei terroristischer Durchsetzung ihres Willens in einen Konflikt mit der Mehrheit des eigenen Volkes, der ihre Stellung bald ins Wanken bringt. Solange Lloyd George und Clemenceau die Mehrheit der Volksvertretung hinter sich haben, können sie kriegsdiktatorische Maßnahmen wagen, die jede Minderheitsregierung in den Abgrund stürzen würde. Die aus direkter Volkswahl hervorgegangene Diktator Wilson hat eine unvergleichlich stärkere Machtstellung als ein absoluter Zar von Gottes Gnaden.

Große Weltpolitik kann nur von einer Regierung gemacht werden, die den Volkswillen hinter sich weiß. Deutsche Kaufleute, Industrielle und Gelehrte haben wirtschaftliche und geistige Welteroberungen gemacht; ihre Auswertung zu politischer Weltgeltung ist nicht gelungen. Die zünftigen Vertreter der Privilegierten Diplomaten haben den Flug nicht mitgemacht. Auch soweit sie in sich das Zeug hatten, den Bann des unerzogenen Philiströsen zu durchbrechen, fehlte ihnen der große Antrieb einer von Einheitskraft und [illegible] Zielsicherheit erfüllten Volksgemeinschaft.

Jetzt aber sind sie, wie es scheint, drauf und dran, das „weltpolitische Kriegsziel der preußischen Leute gelegentlich zu vernehmen. Es ist das [illegible] Innen- und Außenideal der [illegible] russischen Zaren: ein innerlich [illegible] freies Staatswesen in der Mitte

und ringsherum geknechtete Schutzstaaten von Fremdstämmigen! Auch die Methode ist genau kopiert: Personalunionen von Finnland bis Polen, und sonstige „freie Verträge", abgeschlossen mit den Vertretern der einheimischen Grund- und Geldaristokratie. Der große gemeinsame Zweck ist die Sicherung einer Minderheitsherrschaft im Deutschen Reich und den benachbarten Ortschaften.

Das beste an dieser „Weltpolitik" ostelbischer Prägung ist, daß sie nicht zum Ziel führen kann. Denn das neue Deutschland ist nicht das alte Rußland.

(*) (*) (*)

Ein Vortrag Kühlmanns über den Rumänenfrieden.

Berlin, 22. Mai. Die Handelskammer zu Berlin hatte für heute abend zu einer Sitzung Einladungen ergehen lassen, zu der der Staatssekretär des Auswärtigen Amts, Dr. von Kühlmann, einen Vortrag über den rumänischen Frieden zugesagt hatte. Der Festsaal der Handelskammer war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Der Staatssekretär führte in längerem Vortrage zunächst aus, in welch glänzender wirtschaftlicher Lage sich Rumänien dank seinem unerhört raschen Aufstiege vor dem Kriege befunden habe. Er schilderte sodann die politischen Ideen, mit denen die rumänische Regierung nach einer verlogenen, in allen Einzelheiten uns abträglichen Neutralität das Volk in den schlecht vorbereiteten Krieg geführt hat. Es war der Traum eines Kaiserreiches Dacien, das eine Balkangroßmacht von 12 bis 14 Millionen Seelen werden sollte. Den Verlockungen dieser von den Entente-Agenten immer wieder mit großer Gewandtheit hervorgezauberten Fata Morgana seien die leitenden rumänischen Kreise erlegen. Das rumänische Volk habe sich zum Teil widerwillig, zum Teil apathisch treiben lassen.

Die weiteren Erörterungen des Staatssekretärs wandten sich den Fragen des Friedensschlusses zu, deren Kompliziertheit sich schon daraus ergibt, daß es sich um den Abschluß eines Koalitionsfriedens handelte. In diesem Zusammenhange besprach der Redner die Dobrudschafrage und die österreichisch-ungarische Grenzberichtigung und legte dar, wie für die Deutschen der ganzen geographischen Lage nach territoriale Wünsche nicht in Frage kommen konnten. Dagegen seien bedeutende wirtschaftliche Vorteile gewonnen worden. Befestigt sind die ausgiebige Benutzung des Donauweges, der ungehemmte Verkehr auf den Bahnen, der gesicherte Durchgangsverkehr der Kabel und Telegraphen. Ebenso sind die nötigen Garantien geschaffen, daß von Cerealien wie anderen Naturprodukten Rumänien alles hergeben und liefern muß, was es herzugeben und zu liefern imstande sei. Außerdem sei zwar eine Kriegsentschädigung in barem Gelde nicht verlangt worden. Die Entschädigungen, die Rumänien aus den Rechtsverträgen und verschiedenen anderen Zusatzverträgen und Abkommen zu zahlen habe, beliefen sich aber auf recht erhebliche Summen.

Die Verhandlungen in Bukarest wurden im engsten Einvernehmen mit allen Verbündeten, besonders natürlich mit Oesterreich-Ungarn, geführt und eine Verständigung und ein Zusammenarbeiten ist auch ferner die Grundlage einer erfolgreichen deutschen Wirtschaftspolitik nach dem Balkan und darüber hinaus. Der Staatssekretär schloß sodann mit einem Ausblick auf unsere weltwirtschaftliche Zukunft. Alle Bestrebungen zur festeren Verknüpfung auf dem europäischen Kontinent würden dem deutschen Handel nur Sporn und Anstoß sein, hinauszustreben auf das Urelement alles großen und wirklich freien Handels, das freie Meer.

Die Versammlung nahm die Ausführungen des Staatssekretärs mit lebhaftem Beifall auf.

Die Bauern melden sich.

Berlin, 22. Mai. Aus Wien wird dem „Lokalanz." gemeldet: „Der allukrainische Bauernkongreß, der dieser Tage gegen das Verbot der Regierung in Kiew stattgefunden hat, protestiert gegen die letzten Vorgänge in Kiew und verlangt Einberufung der Konstituante, unentgeltliche Bodenübergabe an die Bauern, ausreichenden Arbeiterschutz, Achtstundentag, Koalitionsfreiheit, Herstellung der demokratischen autonomen Organisation und volle Gleichberechtigung der Nationalitäten.

Das sind die Bauern, die sich jetzt melden. Was vorher als „Bauernkongreß" ausgegeben wurde, das waren Großgrundbesitzer und Rückschrittler.

Einigung mit der Schweiz.

Berlin, 22. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Das Wirtschaftsabkommen mit der Schweiz wurde gestern unter dem Vorbehalt der Ratifizierung durch die beteiligten Regierungen abgeschlossen. Deutscherseits wird mit großer Befriedigung festgestellt, daß es trotz mancher Schwierigkeiten und trotz aller feindlichen Störungsversuche gelang eine befriedigende Lösung zu finden, die den deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverkehr wiederum für längere Zeit auf eine solide Grundlage stellt. Das Abkommen ist entstanden aus dem Bestreben, das die beiden befreundeten Völker seit Beginn des Krieges befolgt haben, zwischen den beiderseitigen dringendsten Interessen einen billigen Ausgleich zu schaffen.

Die französische Regierung hatte erklärt: Geleitet von unerschütterlicher Freundschaft, habe sie allerdings gehofft, daß sich die Schweiz mit Hilfe der bekannten Offerte von 85,000 Tonnen französischer Kohle vollständig von jeder Erweiterung der Kohlenkontrolle befreien könnte, aber nie daran gedacht, durch wirtschaftliche Maßnahmen die Lage der Schweiz zu erschweren, wenn diese dazu kommen sollte, eine andere Lösung anzunehmen. Frankreich wünschte nur der Schweiz einen Dienst zu erweisen. Von dieser Erwägung ausgehend, erklärte der Ministerpräsident unserem Gesandten, daß Frankreich sein Angebot zur Lieferung von 85.000 Tonnen Kohle zu 150 Francs franko Schweizer Grenze auch jetzt noch aufrechterhalte, allerdings in der Meinung, daß eine Kohlenlieferung Frankreichs in gar keine Beziehung zu den deutschen Lieferungen gesetzt und in dem Uebereinkommen mit Deutschland gar nicht erwähnt werde.

U-Boote im Eismeer.

Christiania, 22. Mai. Hier eingelaufenen Meldungen zufolge sind im Eismeer in den letzten Tagen fünf norwegische Fangschiffe versenkt worden. Ein deutsches U-Boot hat auch den Liniendampfer zwischen Norwegen und Rußland beschossen, wobei zehn Menschen getötet wurden. Die norwegische Regierung hat zwei Schiffe entsandt, um die Besatzung der versenkten Schiffe zu retten. Von der Murmanküste hat man beobachtet, daß mehrere Schiffe unbekannter Nationalität torpediert und in Grund geschossen worden sind. In ganz Finnmarken herrschte Beängstigung, da von dort eine Menge Fahrzeuge zum Eismeerfang ausgerüstet worden sind, im ganzen etwa 40 mit ungefähr 500 Mann Besatzung. Der Kommandant eines U-Bootes soll erklärt haben, alle Fangschiffe würden versenkt, da ihre Beute nach England gehe.

Die Wirren in Irland.

Englische Rechtfertigung.

London, 22. Mai. (Reuter.) „Observer" schreibt in einem Artikel:

„Der Ernst der deutschen Verschwörung in Irland war seit einiger Zeit bekannt. Angesichts der Versicherung Capelles, daß die deutschen U-Boote in ihren Bemühungen nicht nachlassen würden, in Fühlung mit den Sinnfeinern zu kommen, muß dieser wiederholte Versuch entschlossen niedergeworfen werden.

Die englische Politik gegenüber Irland ist klar, erstens die Wiederherstellung normaler Verhältnisse und zivilisierter Gesellschaft, zweitens die allmähliche Einführung der gleichen Militärdienstpflicht wie in England, Schottland und Wales, drittens die Einbringung des Homerule-Gesetzes (Selbständigkeitsgesetzes). Zu diesem Zweck kamen French und Short, beide überzeugte Anhänger des Homerule-Gesetzes, nach Irland.

Die Vorbereitung des Homerule-Gesetzes wird energisch betrieben. Es ist Zeit erforderlich, den Entwurf in kluger, liberaler und staatsmännischer Weise zu verfassen. Dies ist der einzige Grund für die Verzögerung, von der Dillon eine falsche Darstellung zu geben versucht. Die Bestimmungen des früheren Gesetzes müssen vollständig umgearbeitet werden. Ueberdies muß das föderale Homerule-System auch auf das ganze vereinigte Königreich angewendet werden. Das englische Ministerium muß Zeit haben, die politische Sicherheit in Irland herzustellen, die Homerule auszuarbeiten, eine kühlere Atmosphäre zu schaffen und allmählich die gleiche Dienstpflicht zu erreichen.

Wir sind überzeugt, daß die Regierung die Unterstützung der amerikanischen Regierung finden wird, soweit es sich um die Sinnfeiner handelt, denn Verhältnisse wie diese würde Wilson auch nicht einen Tag dulden.

In Deutschland wird halbamtlich mitgeteilt, daß Admiral Capelle den oben mitgeteilten Ausspruch nicht getan hat.

Die Verhaftungen.

Rotterdam, 22. Mai. Den Londoner Zeitungen zufolge befinden sich unter den in Irland Verhafteten mehr als 20 Geistliche. Guthaben der irischen Sinnfeinervereine wurden durch den Vizekönig beschlagnahmt, vorbehaltlich der Entschließung der Gerichte. Durch eine königliche Verordnung wurde der Reiseverkehr von England nach Irland für die fernere Kriegsdauer von der Reiseerlaubnis der politischen Behörden abhängig gemacht. Die irischen Abgeordneten unterliegen nicht diesen Beschränkungen. Der „Times" vom 21. Mai zufolge, hatte an diesem Tage die Zahl der Verhaftungen in Irland das achte Hundert erreicht.

Rotterdam, 21. Mai. „Daily Mail" meldet: Das Kabinett genehmigte den Vorschlag des Staatssekretärs für Irland, die Aburteilung der Haupträdelsführer der irischen „Hochverrats"bewegung nicht dem Kriminal-, sondern dem Militär-Gericht zu übertragen. „Daily Chronicle" meldet, die Führer der irischen Gewerkschaften sind auf Befehl des Vizekönigs am Montag mittag verhaftet worden.

Proteste gegen die Gewaltpolitik.

Rotterdam, 23. Mai. Wie „Nieuwe Rotterdamsche Courant" aus London erfährt, fährt die liberale Presse fort, die Regierung zur sofortigen Veröffentlichung der Beweisstücke für die Verschwörung zu drängen, auf Grund deren die Sinnfeiner verhaftet worden sind. Der Korrespondent der „Times" in Dublin erklärt, daß die Verschiebung der Veröffentlichung einen ungünstigen Einfluß auf die öffentliche Meinung in Irland habe, die sich die Verhaftungen gefallen lassen würde, wenn die Beschuldigungen bewiesen werden könnten, daß sich die Sinnfeiner auf deutsche Machenschaften eingelassen haben. Die gesamte Haltung der nationalistischen Partei, die binnen kurzem in Dublin eine Versammlung abhalten werde, werde davon abhängen. Ebenso äußert sich der Korrespondent der „Morningpost" in Dublin. Die Mansion House-Konferenz in Dublin, deren Entschließung gestern gemeldet wurde, ist eine Kommission von 9 Mitgliedern aller Parteien, die der Lordmayor gebildet hat, um Irland gegen die Dienstpflicht zu vereinigen. Die beiden Mitglieder, die verhaftet wurden, sind ersetzt worden.

Bomben in der Pfingstnacht.

Berlin, 22. Mai. Wolffs Bureau meldet: Starke deutsche Bombengeschwader griffen in der Nacht vom 19. zum 20. Mai wiederum London an. Die Unternehmung gestaltete sich durch die große Anzahl Flugzeuge und die Menge der auf die Mitte der Stadt abgeworfenen Bomben zum größten aller bisher durchgeführten Angriffe auf London. Einwandfrei wurde die starke Wirkung unserer Bomben in der City zwischen der Admiralität und den Westindien-Docks beobachtet. Vier große Brände brachen im Innern der Stadt aus. Mit demselben guten Erfolge griffen andere Bombenflugzeuge Dover, Chelmsford, Chatham und Southend an.

Die englischen Berichte meldeten bereits 39 Tote und 156 Verwundete als Opfer, darunter 31 Kinder.

Fliegerangriffe an der Adria.

Wien, 22. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Feindliche Fliegerangriffe, die am 20. Mai gegen den Kriegshafen von Cattoro, gegen Durazzo und die Insel Lagosta unternommen wurden, haben keinen Sachschaden verursacht. Im Kriegshafen von Cattoro wurden vier Personen getötet, neun verletzt. Bei einem feindlichen Luftangriff auf Parenzo am 21. Mai wurde weder Personen-, noch Materialschaden verursacht.

Rom, 22. Mai. (Agencia Stefani.) Der Generalstab der Marine teilt unter dem 19. Mai mit: Unsere Wasserflugzeuge, die in der oberen Adria Erkundungen unternehmen, hatten etwa 15 Meilen westlich von Pola einen heftigen Kampf gegen zahlreiche Flugzeuge zu bestehen. Ein feindlicher Apparat wurde abgeschossen, einer der unserigen wurde getroffen, mußte auf See niedergehen und wurde vom Piloten zerstört, der seinerseits von einem Wasserflugzeug aufgenommen wurde.

Am 20. Mai wird gemeldet: In der südlichen Adria bombardierten unsere Wasserflugzeuge gleichzeitig die militärischen Werke von Durazzo, Lagosta und von der Insel Curzola mit festgestellten guten Erfolgen. Sie kehrten trotz starken Abwehrfeuers sämtlich unversehrt zurück.

In der Nordsee aufgefischt.

Kopenhagen, 21. Mai. „National Tidende" meldet aus Malmö: Mit einem holländischen Dampfer kamen am Sonnabend in Göteborg zwei deutsche Flieger an, die wegen Benzinmangels auf der Nordsee hatten niedergehen müssen und, nachdem sie vier Tage und drei Nächte auf See zugebracht hatten, von dem Dampfer aufgenommen worden waren. Ein schwedischer Fischdampfer rettete an der Doggerbank zwei andere deutsche Flieger und brachte sie nach Maesstrand ein. Die Flieger, die ebenfalls wegen Benzinmangels zum Niedergehen auf dem Meere gezwungen worden waren, hatten sechs Tage teilweise ohne Lebensmittel und Wasser auf dem Meere zubringen müssen.

Das verlassene Dorf.

Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege von Friedrich Thieme.

15] ——— (Nachdruck verb.)

5. Kapitel.

Die Mittagsstunde war herangekommen. Lärmendes Treiben herrschte im Hofe. Mehrere Feuer brannten, über welchen in den Feldkesseln Fleisch und Gemüse schmorten, Weiber und Kinder eilten geschäftig hin und her. Die Soldaten lungerten in Erwartung des Mittagessens herum oder rekelten sich faul auf der Erde oder auf herzugeschleptem Stroh. Einige würfelten, andere spielten Karten, andere standen am Wagen einer Marketenderin, die ihren Stand in dem großen Hofe genommen hatte. Es war eine starknochige Person mit Pockennarben, von robustem Körperbau und energischen Bewegungen. Jung war sie nicht mehr und auch nicht hübsch, zehn Jahre Kriegsleben hatten ihren Teint und ihre Schönheit arg mitgenommen, gewiß war sie von den Fünfzig nicht mehr weit. Als Gehilfin stand ihr eine junge Dirne von kaum achtzehn Jahren zur Seite, bunt aufgeputzt, mit keckem Wesen, doch waren ihre Züge nicht gerade gemein und ein Etwas in ihrem Gebaren verriet, daß sie zu den Opfern und nicht zu den Opferern zählte.

Auf den ersten Anblick machte das Lager einen ganz erträglichen Eindruck — wenn man jedoch näher trat, grinste die Roheit und Unwürdigkeit einem überall entgegen. Das Fluchen und Schimpfen der Männer, das Keifen und die rohen Gespräche der Weiber, das ungebärdige Treiben der Kinder, die ganze Art, wie man sich benahm, wie man spielte, aß, trank und sang, alles brauste eine widerliche Wirkung hervor.

Drüben im Winkel an der Mauer lag ein Mensch wie ein Knäuel. Daß es keiner der Schläfer war, verriet das schmerzvolle Stöhnen, das er hie und da, Zeit zu Zeit ausstieß. Niemand achtete auf ihn, der Alte er kaum, und sich aufsah und ihn kannte, sowie seine Hände voll halbgeronnenen Blutes waren, keiner der Anwesenden erbarmte sich seiner Wunden, seines Elends. Auf der bloßen, eiskalten Erde lag er hingestreckt, mit bloßen Sohlen und ohne Rock, seine Augen stierten gläsern und wirr, seine Glieder zuckten wie im Fieber. Das war der arme Kantor Burkhardt, der infolge der überstandenen Martern kaum noch seiner Sinne mächtig war. Zum Denken wenigstens versagten sie ihm, nur für den fürchterlichen Schmerz erhielten sie ihn empfindlich. Was hatte der bejammernswürdige, unschuldige Mann alles erdulden müssen! Wohl hatte er die Zähne zusammengebissen in namenloser Pein, damit sein Jammer nicht zu den Ohren seines Kindes dringe, aber was man ihm antat, war mehr, als Fleisch und Blut auszuhalten vermögen. Der grauenvolle unsägliche Schmerz war stärker als seine Kraft, sein Stöhnen verwandelte sich zuletzt in ein wildes, gräßliches Gebrüll, das markdurchschneidend durch die Straßen hallte. Er war nicht der einzige, der in dem unglücklichen Dorfe an jenem Morgen ein solches Geschrei ausstieß — und aus solchem Grunde.

Nun lag er da wie ein Bündel, fast unfähig, sich zu rühren, zerschlagen, von Schmerzen gequält, blutend und elend. Einem armen Tiere gleich, das in die Hände verwahrloster Burschen geraten ist und nach qualvollen Martern seinem Schicksal überlassen wird. Leiblich und geistig zerbrochen, unfähig sich zu erheben.

Wohl mißgönnte man ihm anfänglich auch diese peinvolle Ruhe. Ein paar Weiber sollten Wasser holen und meinten, der faule Bauer könnte es tun. Sie rüttelten ihn auf aus seiner Versunkenheit, befahlen ihm aufzustehen und gaben ihm Fußtritte, als er es nicht konnte.

Lars war mitleidig herzu.

„Laßt den armen Teufel liegen, der hat genug", rief er empört.

„Glaubst Du das? Der Kerl verstellt sich nur", schimpfte das Weib. „Paß nur auf, wie schnell er davonspringt, wenn er den rechten Augenblick gekommen glaubt."

„Das Beste wäre", versetzte Lars, „sie schlügen ihn vollends tot. Es ist grausam, ihn so leben zu lassen."

„So gib ihm den Gnadenstoß", rannte seine Frau ihm zu.

„Ich? Ich kann's nicht", brummte der Soldat.

„Bist ein Kerl", murrte die Frau. „Hast keine Courage im Leibe. Hast mich vorhin mit dem Tuche auch im Stiche gelassen."

„Man muß doch auch seine Seligkeit bedenken", murmelte Lars und trottete tiefsinnig davon.

Karman, der bisher an einem der Feuer geruht hatte, während Broni für ihn die Mahlzeit bereitete, stand jetzt gähnend auf und näherte sich dem Garten.

„Was hat nur der Luchs?" rief er, scharf um sich spähend. „Immer schnüffelt er wieder hier herum."

„Das machen die vielen Ratten", sagte seine Frau.

„Halts Maul mit den Ratten, Du Gans", schalt sie ärgerlich der ungestüme Kriegsmann. „Potz hunderttausend Sack voll Enten, ich will verdammt sein, wenn da nicht mehr dahintersteckt."

Faul schlenderte er vollends in den Garten hinein. Wahrlich, der Hund stand wieder bei dem Rattenloche. Der Kürassier trat hinzu, kauerte sich vor dem Loche nieder und fuhr mit der Hand hinein. Dann sah er sich nach einer Stange um, aus Mangel einer solchen, brach er eine der noch übrigen wenigen Zaunlatten ab und fuhr mit dieser, so tief er vermochte, in das Loch hinein.

„Das ist kein Rattenloch", rief er zwei Kameraden zu, die ihm neugierig zuschauten. „'s geht ja ganz gerade hinunter, ist auch viel zu weit unten für ein Rattenloch."

„Was soll's aber sonst sein?"

„Das werd' ich Euch gleich zeigen", erwiderte der Soldat, und seine Augen erglühten in habsüchtiger Begehrlichkeit. „Umsonst läßt sich der Lump nicht halbtot foltern, da muß was ganz Besonderes im Hinterhalt stecken."

Mit forschenden Blicken spähte er um sich.

„Das geht nach dem Stall zu. Komm, Luchs."

Der Hund folgte ihm in den Stall.

„Such, mein Goldhund — such."

Gierig schnüffelte die Bestie umher. Dann begann sie unruhig mit beiden Vorderläufen den Laubhaufen anzuscharren. Hastig griff der Soldat nach der Schaufel, mit wenigen Strichen schob er die Massen der Blätter zur Seite. Dann fing er wieder an zu klopfen, legte sein Ohr an die Erde, schließlich scharrte er mit einer Hacke den Lehm weg.

Die Zahl der Neugierigen vergrößerte sich indessen. Broni, welche die Hacke hatte bringen müssen, war unter ihnen.

„'s ist doch ein tüchtiger Kerl, Dein Mann", plauderte die Geliebte des Lars mit wohlgefälligem Schmunzeln. „Der versteht's."

„O ja", entgegnete die Frau leise und scheu. „Wollte, er nähme Dich für mich. Ich ging den Tausch gern ein."

„Hat er Dich wieder geschlagen?"

Broni antwortete nicht, sie nickte nur leise, weshalb die andere lachend hinzufügte: „Mir sollte das passieren — ich kratzte meinem die Augen aus dem Kopfe. Warum läufst Du nicht davon?"

„Ich wag's nicht — ich glaube, er schlüge mich tot", gab Broni furchtsam zurück.

Karman hatte inzwischen eine starke Schicht Lehm weggescharrt, ärgerlich trat er zurück.

„'s ist doch nichts", grollte er, zur Seite tretend. Da schlug der Hund von neuem an.

„Habt Ihr's gehört?" [illegible] aufgeregt.

„Nein — was denn?" tönte es von allen Seiten.

„Das Gemecker einer Ziege — es klang deutlich aus der Erde herauf. Seht nur — Luchs hat es auch vernommen. Er ist ganz toll."

Eifrig handhabte der Kürassier [illegible] um die Hacke. [illegible] nach einigen Schlägen stieß er auf einen harten Gegenstand.

„Eine Tür", [illegible] es aus, „[illegible] nicht gedacht!"

Keine Antwort [illegible] hatte [illegible]

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Kemmel-Gebiet hielt lebhafte Feuertätigkeit an. Nördlich vom Dorfe Kemmel und südlich von Loker scheiterten am Abend starke feindliche Teilangriffe.

Beiderseits der Lys und am La Bassee-Kanal lag unser rückwärtiges Gelände wiederum unter starkem Feuer. Auch zwischen Arras und Albert war die feindliche Artillerie am Abend sehr rege.

Zwischen Somme und Oise lebte die Gefechtstätigkeit nur vorübergehend auf.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

Eins unserer Bombengeschwader vernichtete in der Nacht vom 20 zum 21. Mai die ausgedehnten französischen Munitionslager bei Blargies.

Leutnant Menkhoff errang seinen 27. Leutnant Puetter seinen 23. und 24. Luftsieg.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Berlin, 22. Mai, abends. (WTB.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Wien, 22. Mai. (Amtlich.)

An der italienischen Gebirgsfront hält die erhöhte Kampftätigkeit an. In der Nacht zum 21. Mai drangen zwei feindliche Kompagnien in unsere Stellungen nordwestlich des Colbel Rosso ein. Sie wurden durch Gegenstoß unter großen Verlusten zurückgeworfen.

Der Chef des Generalstabes.

Artilleriekämpfe.

Berlin, 22. Mai. (W. T.-B.) Am 21. Mai führte die Artillerie mit großer Wirksamkeit ihren Feuerkampf durch, schlug geplante Angriffe des Feindes im Kemmel-Gebiet durch ihr Abwehrfeuer nieder und rief durch zahlreiche Treffer in den feindlichen Batterien mehrfach Munitionsbrände hervor. Hazebrouk, Morbacque, der Schacht II von Annezin, Schacht V von Roeux, Schacht X von Bethune und das Mahlwerk Grenay wurden erfolgreich mit schwerem Kaliber belegt. Unsere Bombengeschwader verursachten gleichfalls schwere Schäden an den Unterkunftsorten des rückwärtigen feindlichen Geländes. Bei der Sprengung des großen Munitionslagers Blargies wurden ungeheure taghelle Explosionen beobachtet. Die infolge der Explosionen entstandenen Brände des zweiten feindlichen Munitionsdepots dauerten noch nach 2 Uhr morgens an. 3000 Meter hohe Rauchwolken waren lange Zeit sichtbar.

Feindliche Berichte.

Englischer Bericht vom 21. Mai morgens: Gestern abend wurde von Truppen des Surrey-Bataillons nordwestlich von Merville eine gute örtliche Unternehmung ausgeführt. Ein in diesem Abschnitt in unsere Linie vorspringender Winkel wurde beseitigt. Dabei wurden dreißig Gefangene und sechs Maschinengewehre erbeutet. Heute am frühen Morgen wurden nach heftiger Beschießung feindliche Gegenangriffe gegen unsere neue Front angesetzt, aber durch unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer gebrochen. Letzte Nacht führten wir einen erfolgreichen Ueberfall südöstlich von Arras aus und brachten einige Gefangene und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben zurück. Während der Nacht war die feindliche Artillerie tätig im Abschnitt von Albert, bei Hebuterne, zwischen dem Walde von Riepe und Meteren, tätiger als gewöhnlich zwischen Scarpe und dem Hügel 70 und nördlich von Lens. Die Gas-Beschießung, die, wie gemeldet, gestern nördlich von Bethune stattfand, war heftig.

Flieger über Holland.

Berlin, 22. Mai. (WTB.) In der Nacht vom 16. zum 17. Mai griffen vier feindliche Flugzeuge Brügge über Holland an. Gegen 12 Uhr nachts warfen sie außerdem noch zwei Bomben auf holländisches Gebiet bei Sluis östlich von Brügge ab. Die Holländer beschossen die Flugzeuge erst, als sie schon außer Reichweite waren.

China und Japan

gegen Deutschland.

Paris, 23. Mai. Aus Peking wird gemeldet, daß der chinesisch-japanische Vertrag, der am 16. Mai unterzeichnet wurde, bestimmt, daß die beiden Regierungen mit dem Zweck, der Gefahr einer deutschen Durchdringung des Ostens zu begegnen, eine gemeinschaftliche Vereinbarung auf dem Fuße völliger Gleichberechtigung unter der Bedingung gegenseitiger Hilfe und Unterstützung für die Gegenden abschließen, wo ein gemeinschaftliches Vorgehen notwendig ist. Die chinesischen Behörden verpflichten sich, die Aufgaben der Japaner in den besetzten Gebieten zu erleichtern, während die Japaner sich verpflichten, die chinesische Souveränität und die Landessitten zu achten und das chinesische Gebiet unmittelbar nach Beendigung der Operationen zu räumen. Die chinesischen Truppen können außerhalb des nationalen Gebietes verwendet werden. Ueber die Frage, ob die chinesische Ostseebahn im Laufe der Operationen benutzt werden soll, werden die beiden Regierungen zu einer Uebereinkunft kommen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Verurteilter Spion. Wegen Spionageversuchs ist durch Urteil des Reichsgerichts der Schweizer Staatsangehörige Mechaniker Wüthrich zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Wüthrich war durch einen englischen Agenten gedungen worden, bei Flugzeugwerken Arbeit zu suchen, Truppentransporte auszuspähen und über solche in einer verabredeten Ziffern und Zeichensprache zu berichten, gleichzeitig auch in den Flugzeugwerken Sabotage zu verüben. Anfangs dieses Jahres reiste er unter falschem Namen ein, wurde aber alsbald festgenommen.

Eine Republik Turkestan. Aus Taschkent wird nach Moskau berichtet, daß der Kongreß der Sowjets die Republik Turkestan proklamiert. Diese Republik wird sich der russischen föderativen Republik anschließen. Von Moskau ist eine Spezialkommission abgegangen, um die Grenzen der neuen Republik festzusetzen. Es wurde eine allgemeine Amnestie erlassen.

Holländische Geheimdokumente gestohlen. Der Amsterdamer Telegraaf meldet, daß außerordentlich wichtige Geheimdokumente aus dem holländischen Hauptquartier gestohlen worden sind. Man hofft den Dieb noch ergreifen zu können, bevor er die Schriftstücke weitergibt.

Die Vorgänge in Prag. Die Abgeordneten Stanek und Tomaschek sind beim Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler erschienen, um gegen die von der Regierung in Prag getroffenen Maßnahmen Einspruch zu erheben. Der Einspruch wurde zurückgewiesen.

Getreidebeschlagnahme in Italien. Ein Dekret ordnet für Italien die Requisition der gesamten Getreideernte abzüglich der für die neue Aussaat und zum Selbstverbrauch der Produzenten notwendigen Mengen an.

Politische Uebersicht.

Das Befinden des Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf hat sich, wie die „Voss. Ztg." mitteilt, erheblich verschlechtert, so daß man bei seinem hohen Alter seinen Zustand als kritisch ansehen müsse.

Auflösung polnischer Vereine. Durch Verordnung vom 14. d. Mts. hat der Stellvertretende Kommandierende General des 5. Armeekorps in Posen alle polnischen Pfadfindervereine — namentlich die Sokols- und Sokolinnenvereine — im Bereiche des Armeekorps für aufgelöst erklärt und jede weitere Betätigung dieser Vereine, jede Beteiligung an ihnen und jedes öffentliche Tragen der polnischen Vereinsabzeichen — wie Fahnen, Uniformen, Kopfbedeckungen und dergleichen — verboten. Der Kommandant der Festung Glogau hat diese Anordnung auch für deren Befehlsbereich in Kraft gesetzt.

Parteiangelegenheiten.

Ein neues Aktionsprogramm der deutschen Sozialdemokratie.

Der „Vorwärts" bringt unter der Ueberschrift „Ein Aktionsprogramm der Sozialdemokratie" den Entwurf der Kommission zum Abdruck, welche von dem Würzburger Parteitag beauftragt wurde, auf Grundlage der heutigen durch den Krieg geschaffenen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ein solches Programm auszuarbeiten.

Der Kommission haben angehört die Genossen Auer-München, Cuno-Berlin, Keil-Stuttgart, König-Dortmund, Landsberg-Magdeburg, Löbe-Breslau, Päplow-Hamburg und Wissell-Berlin.

Wir werden den Entwurf in einer der nächsten Nummern der „Volkswacht" veröffentlichen.

* **Zweiter Bezirksjugendtag für das westliche Westfalen.** Am 1. Pfingsttag wurde in Witten der zweite Jugendtag für das westliche Westfalen abgehalten. Er lieferte den erfreulichen Beweis, daß im abgelaufenen Jahre wieder tüchtig gearbeitet worden ist. Die Zahl der erschienenen Jugendlichen wird auf 2000 bis 2500, die Gesamtteilnehmerzahl auf über 3000 geschätzt. In welchem Umfange sich die im Bezirk noch junge Bewegung entwickelt hat, darüber führte in seinem Festvortrage der Bezirksjugendleiter Genosse Klupsch-Dortmund folgendes aus: Im Jahre 1915 wurden 1242 Bezieher der „Arbeiter-Jugend" gezählt, 1916 1460, 1917 stieg die Zahl auf 2360 und am 31. März waren es bereits rund 3200!

Genosse Rakowski bei den Bolschewikitruppen. Nach einer Meldung des „Avanti" kämpft der rumänische Genosse Rakowski, der unlängst fälschlicherweise totgesagt wurde, bei den Bolschewikitruppen in der Ukraine gegen die Deutschen.

Gewerkschaftliches.

Umfassende Werbearbeit im Zimmererverband. Vom Zentralvorstand des Zimmererverbandes ist für den Monat Juni eine umfassende Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder eingeleitet. Alle Verbandszahlstellen sind zur Beteiligung daran aufgefordert. In erster Linie kommen diejenigen Zahlstellen und Bezirke in Frage, wo eine günstige Arbeitsgelegenheit herrscht. Eingeleitet wird die Aktion mit der Verteilung eines Flugblattes, dessen Inhalt in einem dringenden Appell an die Unorganisierten zum Anschluß an den Verband besteht. Anschließend an die Flugblattverteilung soll die mündliche Agitation einsetzen, und zwar hauptsächlich auf den Bau- und Arbeitsplätzen; nur ausnahmsweise, besonders in den kleineren Zahlstellen, sollen die Unorganisierten in ihren Wohnungen aufgesucht werden. Agitationsversammlungen sind im allgemeinen nicht vorgesehen: nur in dringenden Fällen, wo ein besonderer Erfolg davon erhofft wird, können solche ausnahmsweise stattfinden. Die Agitation soll den ganzen Monat Juni hindurch eifrigst betrieben werden. Ueber das Ergebnis ihrer Arbeit haben alle Zahlstellen dem Zentralvorstand zu berichten.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Mai.

Versicherungsgrenze bis 7000 Mark.

Die Angestellten-Versicherung erstreckt sich bekanntlich auf einen jährlichen Arbeitsverdienst bis zu 5000 Mark. Verbände der Angestellten haben vorgeschlagen, diese Summe auf 8000 Mark zu erhöhen. Das Direktorium der Reichsversicherungs-Anstalt war der Ansicht, daß eine derartige Erhöhung nur als Kriegsmaßnahme in Betracht käme, um Härten infolge der Verschiebung der Einkommensverhältnisse während des Krieges auszugleichen. Es sollte eine Bundesratsverordnung beantragt werden, daß versicherte Angestellte der höchsten Klasse darin verbleiben, auch wenn ihr Jahresarbeitsverdienst bis zu 6000 Mark steigt. Der Verwaltungsrat der Angestelltenversicherung setzte jene Grenzen nach mehrfachen Verhandlungen, einer Berliner Nachrichtenstelle zufolge, auf 7000 Mark fest. Es sollen zwei neue Gehaltsklassen eingeführt werden, jedenfalls wenn die erhöhte Einkommensgrenze als dauernde Einrichtung bleibt. Die Erhöhung soll durch die Entwertung des Geldes begründet werden. Der Monatsbeitrag würde bis 7000 Mark 33,60 Mark, bis 7000 Mark 40 Mark betragen.

Die Messingschilder der Postbriefkasten werden nun auch zum Metall-Kriegsschatz abwandern. Bis zu ihrem endgültigen Verschwinden werden allerdings noch einige Monate verstreichen, denn mit diesen Schildern hat es eine besondere Bewandtnis, sie stellen nicht nur Schilder dar, sondern sind zugleich die messingenen Außenseiten eines Gehäuses der sogenannten Briefkastenuhr, mittels welcher Einrichtung der Briefkastenleerer für die nächste Kastenleerung die Zeit sichtbar einstellt. Damit bietet sich für jedermann die Möglichkeit, festzustellen, wann der Kasten geleert wird, und ob das regelmäßig und rechtzeitig geschieht. Ein Auswechseln der Messingschilder hat deshalb zur Voraussetzung, daß gleichzeitig diese Uhren umgebaut und den veränderten Verhältnissen angepaßt werden. Das aber ist eine umfangreiche und umständliche Arbeit, die jetzt im Kriege um so schwerer durchgeführt werden kann, als es sich um den Umbau von etwa 25.000 über das Reichspostgebiet verteilten Briefkasten dieser Art handelt.

Das uneheliche Kind.

Das 20jährige Dienstmädchen Angelika Goralczyk gab im September 1917 in Berlin einem unehelichen Kinde das Leben. Da sie später eine Stellung hier in Breslau übernahm, sollte sie auch das Kind nach Breslau in ein Waisenhaus bringen. Am 5. März nachts 12 Uhr, kam sie mit dem Kinde auf dem Hauptbahnhof an, und da reifte in ihr der Entschluß, sich seiner zu entledigen. Sie ging nach der Brüderstraße, zog es nackend aus und warf es über den Zaun auf das Gelände des Güterbahnhofes. Eine Frau, die bald darauf des Weges kam, hörte das jämmerliche Geschrei des Kindes und barg es auch dann mit Hilfe eines Schutzmanns entdeckt, ehe es ernstlichen Schaden genommen hatte. Aber auch die Mutter konnte noch in derselben Nacht festgenommen werden. Sie war, von Gewissensbissen geplagt, später nochmals zurückgegangen. Da aber das Kind bereits gefunden worden war, konnte sie es nicht mehr mit sich nehmen. Am Mittwoch stand sie nun vor der dritten Strafkammer, um sich wegen Kindesaussetzung zu verantworten. Das Gericht sah die Tat allerdings recht schwer an, da die Angeklagte für das Kind einen Aufnahmeort hatte. Das Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis.

Konzert Arthur Nikisch.

Die Wintersplelzeit konnte nicht würdiger abschließen, als mit dem Besuch des Berliner philharmonischen Orchesters und seines Dirigenten, der nebenbei auch Geheimrat und Professor ist. Es ist ja allgemein bekannt, welch innige Wechselbeziehungen bestehen zwischen diesem ausgezeichneten Tonkörper und Arthur Nikisch, der mit diesem Orchester machen kann, was ihm beliebt (und es beliebt ihm sehr Vieles und sehr Apartes). Es ist immer wieder erstaunlich, wie sich sein ausgeprägtes Eigenempfinden und sein ausgesprochener Feinsinn augenblicklich dem Orchester mitteilt, das ebenso gebannt an dem Stabe hängt wie das Auge der Zuhörer. Zu bewundern war auch die unbedingte Reinheit der Waldhörner, dieser widerspenstigsten aller Instrumente, die besonders in Beethovens „Eroika" und in Strauß' „Tod und Verklärung" Triumphe feierten. Was das Programm anbelangt, so hätte man lieber den zuerst angesetzten „Eulenspiegel" gehört und wohl auch eine seltener erscheinende Sinfonie, zumal wir doch soeben erst eine Beethoven-Woche hinter uns haben. Glauben denn die auswärtigen Dirigenten samt und sonders, daß wir all diese Werke noch nicht gründlich genug kennen? Grundsätzlich Einspruch erheben muß man gegen Fragmente, wie Wagners „Waldweben". Befremdend war in diesem Stück das sehr langsame Zeitmaß. Wenn man aber bedenkt, daß Nikisch bereits 1878, also vor 40 Jahren, als 20jähriger Mensch, die Proben zu dem Nibelungenring, der damals in der Auffassung noch ganz unter Wagners direktem Einfluß stand, leitete, wird man sich wohl überzeugen lassen müssen. Ein unerhörtes Virtuosenstück war die am Schlusse stehende Rhapsodie von Liszt, die erste von den 6 Rhapsodien, welche Müller-Berghaus instrumentiert hat (für Klavier die 14.). Die hier genommenen Zeitmaße müssen uns maßgebend sein, da Nikisch Ungar ist. Der Beifallssturm, der sich nach diesem Stück erhob, war von einer hier nicht oft gehörten Stärke. Der große Konzerthaussaal war ausverkauft.

D. N.

Aus aller Welt.

Das große Los. In der Mittwoch-Nachmittagsziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel der Gewinn von 500 000 Mark auf die Nr. 11568.

Ziffern vom Berliner Pfingstverkehr. Der Pfingstverkehr auf der Hoch- und Untergrundbahn, eingeschlossen den Sonnabend und den Dienstag, hat nicht ganz den Umfang des Vorjahres erreicht. Es wurden ohne die Schöneberger und Wilmersdorfer Bahn 930 000 Personen befördert gegen 990 000 Fahrgäste im Vorjahr.

Von der Spielgefährtin in Brand gesteckt. Ein entsetzliches Brandunglück, dem ein neunjähriges Mädchen durch die eigene Spielgefährtin zum Opfer fiel, hat sich in der Geisbergstraße zu Berlin abgespielt. Auf dem Grundstück der Geisbergstraße spielte eine Anzahl festlich gekleideter Kinder. Unter ihnen befand sich auch die neunjährige Tochter Frieda des Installateurs Krusikowski. Das Kind geriet während des Spielens mit der sechsjährigen Ursula Groß, deren Eltern gleichfalls in dieser Straße wohnen, in einen Streit, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Die kleine Groß entfernte sich und kam nach einer Viertelstunde zurück. Sie trat dicht an die Krusikowski heran und warf plötzlich ein brennendes Streichholz auf das leichte Gewand ihrer Spielgefährtin. Im nächsten Augenblick stand Frieda Krusikowski in Flammen und warf sich schreiend auf das Straßenpflaster. Mehrere Passanten eilten hinzu, und es gelang ihnen schließlich, die Flammen mit einer Decke zu ersticken. Doch hatte das Kind bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß es in hoffnungslosem Zustand nach einem Sanatorium geschafft werden mußte. Die kleine Groß erzählte später, daß sie sich die Streichhölzer von einem Herrn erbettelt habe. Sie hatte ihre Spielgefährtin einen Schmerzen antun wollen, um deren schönes Kleid zu vernichten.

Selbstmord eines Seminardirektors. Der Seminardirektor a. D. Dr. Alwin Pabst hat sich in Weimar in einem Waffenladen mit einem von ihm gekauften Revolver erschossen.

Den Nebenbuhler erstochen. Ein blutiges Drama spielte sich in Lübeck ab. Die dort wohnende Ehefrau des Armierungssoldaten Sindt hatte ein Liebesverhältnis mit einem hier in Garnison stehenden Soldaten namens Achtermann angeknüpft. Sindt war hiervon benachrichtigt worden und verzieh seiner Frau. Trotzdem setzte die Frau, die Drohungen ihres Mannes außer acht lassend, das Verhältnis mit Achtermann fort. Sindt erfuhr hiervon, er erwirkte sich Urlaub und überraschte seine Frau mit dem Achtermann in seiner Wohnung. Zwischen den beiden Soldaten, dem betrogenen Ehemann und dem Nebenbuhler, entstand nun ein Kampf, in dessen Verlauf Sindt dem Achtermann drei Messerstiche in Brust und Rücken versetzte, die den Tod des Achtermann zur Folge hatten. Sindt stellte sich dann selbst der Polizei.

Vermischte Anzeigen. Habe gestern in der Straßenbahn auf den linken Aermel des neben mir sitzenden Herrn im Papieranzug einige wichtige Notizen gemacht und bitte den Betreffenden dringend um Einsendung des Aermels.

Professor Tüttler.

Teile allen Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst mit, daß ich wegen der 1000. Kriegsverordnung übertreten habe. Befinde mich den Umständen angemessen wohl.

Aug. Meyer.

Die reizende junge Dame, die über den Potsdamer Platz strumpflos und in Holzsandalen ging und durch ein Grübchen an der rechten Wange auffiel, wird um Wiedersehen gebeten.

Emil.

Meerschaumfüllung, als Tee, Tabak oder Dörrgemüse verwendbar, ist zu verkaufen.

Nachdem im Laufe der letzten Wochen fünfmal bei mir eingebrochen wurde, bitte ich die geehrten Herren Einbrecher, doch gefälligst auch meine werte Konkurrenz zu berücksichtigen.

Kaufmann Müller.

Wunderschöner Ring, der an Stelle des Steines eine echte Kaffeebohne enthält, ist zu verkaufen. Angebote unter „Günstige Gelegenheit".

* * *

Ein vernichtendes Urteil.

Das Schöffengericht Klöbe hatte am 15. März d. J. den Fensterputzer Wilhelm Krause aus Berlin in Bestätigung eines vorangegangenen Strafbefehls zu 50 Mark Geldstrafe wegen verbotenen Einkaufs beträchtlicher Mengen von Kalb- und Schweinefleisch sowie Wurst und beschlagnahmtem Mehl verurteilt. Krause beruhigte sich indes bei diesem Urteil nicht, er legte Berufung beim Landgericht Stendal ein, vor dem am 30. April Termin anstand. Die Verhandlung konnte jedoch nicht stattfinden, da sämtliche Richter der Strafkammer sich für befangen erklärten.

Vorm Landgericht Stendal stand
Der Fensterputzer Krause
Mehl, Fleisch und Würste allerhand
Hat er gehamstert gierentbrannt
Und frech verputzt beim Schmause.

Das [illegible], der aller Neue bar,
Noch in [illegible]
Sein Fall lag wirklich sonnenklar,
[illegible] war
Der Fensterputzer Krause.

Die Freigen [illegible] im Richteramt,
Sie machten erst eine Pause,
Doch dann erklärten, ei verdammt,
Gelangen sie sich allesamt
Im Fall des [illegible] Krause.

Daß deutsch Gericht stets Wahrheit spricht
Das noch selbst der Banause,
Doch gab es [illegible]'n Wahrspruch nie
Bisher als [illegible] vom Landgericht
Stendal in Sachen Krause.

Collhan im [illegible]

Kreis Liegnitz-Goldberg-Haynau.

Expedition: Liegnitz, Klosterstraße 8

Abonnement 25 Pf. pro Woche, 3.10 Mk. pro Vierteljahr, durch die Post bezogen 3.52 Mk. frei ins Haus.
Inserate: Kolonelzeile 15 Pf., Familien-Nachrichten Vereins-Anzeigen, Kleine Anzeigen pro Zeile 10 Pfg.

Telephonruf 2310.

Liegnitzer Nachrichten.

Liegnitz, den 23. Mai.

Sozialdemokratische Frauen-Versammlung

Donnerstag, den 23. Mai, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshause. Die Genossinnen werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Die Arbeiterfrauen aller Gewerkschaften sind hiermit zu dieser Versammlung eingeladen. Redner ist Genosse Przybyl.

Der Vorstand.

Nochmals zur Milchverteilung.

Mit jedem Tage wird es schlimmer in der Molkerei, die ihre Monopolstellung den Milchhändlern gegenüber immer furchtbarer ausnützt. Schon drohte der Herr Obermeier M. einem Milchhändler, einem sehr ehrbaren Bürger, der fürs Vaterland durch Hinopferung seiner Söhne das größte Opfer gebracht hat, handgreiflich zu werden. Ja, es ist herrlich weit gekommen.

Der Herr S., der die Kontrolle der Stadt ausüben soll, sollte solchen Zuständen doch ein Ende machen. Eine gewisse Energie wäre ihm schon zuzutrauen, da er früher bei den Ringkämpfern präsidierte. Und ein starker Mann gehört dorthin.

Daß es aber ein unhaltbarer Zustand ist und der Stadtverwaltung unwürdig, wenn ein Teil der Bürger, der Tag für Tag kämpfen muß, seine dürftige Existenz aufrechtzuerhalten, sich peinigen lassen muß, nur weil dieser Zustand weiter geduldet wird, und weil man nicht wagt, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, eine gerechte Regelung der Milchverteilung herbeizuführen, sollte nicht nochmals betont werden brauchen. Eine solche Monopolstellung, wie sie die Molkerei jetzt inne hat, ist nur möglich und aufrechtzuerhalten bei schärfster Oberaufsicht und Kontrolle. Noch dazu in der jetzigen Kriegszeit, wo jeder sieht, wo er bleibt. Ist durch starke Kontrolle eine geordnete Verteilung nicht gewährleistet oder nicht möglich, so bleibt nichts anderes übrig, als Selbstbewirtschaftung. Hierdurch wird durch Oberaufsicht der Stadtverwaltung der geordnete Gang der Geschäfte von selbst gewährleistet. Mindestens wird bei vorkommenden Differenzen die starke Hand der Stadtverwaltung fühlbar.

Anders jetzt bei der Molkerei. Hatte die Molkerei vor kürzerer Zeit rund 500 Liter Vollmilch im eigenen Geschäft verkauft, so sind es jetzt rund 1000 Liter täglich. Die zu beliefernden Milchgeschäfte erhalten jedoch nur ein Viertel bis ein Sechstel ihres früheren Quantums. Bei der Milchverteilung nimmt die Molkerei ihr Interesse in einer Weise wahr, die bekämpft werden muß.

Mütter kleiner Kinder, die nebenbei auf Arbeit gehen, können sich nicht noch stundenlang Zeit verlaufen, sondern müssen sich die rationierte Milch im nächsten Milchgeschäft holen, wie sie das schon jahrelang getan haben. Die Kürzung des dem Milchhändler zugeteilten Quantums auf die Hälfte oder noch weniger bedingt, daß auch die Säuglinge weniger erhalten. Das bedeutet Gesundheitsschädigung aller Art.

Wer aber Zeit und Mühe nicht zu scheuen braucht und sich nach Rückgabe der Milchmarken vom Milchhändler zur Molkerei selbst begibt, bekommt sein volles Quantum Milch.

So steigt das Verkaufsquantum der Molkerei, während das der Milchhändler fällt. Die als Notbehelf zugelassene kleine Molkerei Buller, kann nichts an diesem Zustand ändern. Das städtische Automobil, das zum Zwecke der Milchversorgung der Stadt angeschafft wurde, ist fortwährend kaput, so daß die Zustände immer trostloser werden.

Wir wenden uns daher nochmals an den Magistrat, den berechtigten Klagen die Abhilfe nicht zu versagen.

Wird jedoch trotz aller Klagen nicht bald für Abhilfe gesorgt, muß die Milchversorgung Gegenstand einer Beschwerde an höhere Instanzen werden.

Tabakanbau und Tabakindustrie.

Wie die „Schlesischen Wirtschaftsnachrichten" erfahren, zeigt die diesjährige mit Tabak bebaute Fläche in Schlesien gegenüber dem Vorjahre eine leichte Zunahme sodaß die nächstjährige Rohstoffversorgung der nieder- und oberschlesischen Tabakindustrie sich nicht ungünstiger gestalten dürfte als im laufenden Jahr, zumal auch die gesamte mitteleuropäische Tabakanbaufläche gegenüber 1917 zugenommen hat und der Pflanzenstand befriedigt. Zurzeit ist die Rohstoffversorgung der schlesischen Tabakindustrie weiter zurückgegangen sodaß die Betriebseinschränkungen noch nicht zum Stillstand gekommen sind. Die Arbeitslosigkeit der schlesischen Tabakarbeiterinnen hat sich daher in letzter Zeit weiter verschärft. Versuche die arbeitslosen Tabakarbeiterinnen in größerem Umfange zur Landarbeit heranzuziehen, sind als gescheitert zu betrachten da die Tabakarbeiterinnen diese Arbeit zumeist ablehnen und die Landwirte diese Arbeiterinnen nur ungern beschäftigen. Ein erheblicher Teil der aus der Tabakindustrie entlassenen Arbeiterinnen hat in der Rüstungsindustrie Beschäftigung gefunden.

* **Radreifen abliefern.** Bei der Gummi-Beschlagnahme, elle gehen dauernd Anzeigen ein über Personen, die sich der Ablieferung der beschlagnahmten Fahrradbereifungen entzogen haben. Die noch vorhandenen Bereifungen müssen umgehend abgeliefert werden, andernfalls die Strafanzeige erfolgt.

* **Abkehrschein und Abgangszeugnis.** Ein hiesiger Fabrikbesitzer hatte einen Hilfsdienstpflichtigen ohne Abkehrschein in seinen Betrieb eingestellt und hatte deshalb einen Strafbefehl erhalten, gegen welchen er Widerspruch erhob. Der Hilfsdienstpflichtige war früher in Berlin in einer Gasanstalt beschäftigt gewesen und hatte dort lediglich ein Abgangszeugnis erhalten. Der Angeschuldigte bestritt auch vor Gericht seine Verantwortlichkeit, da er lediglich Geschäftsführer und Prokurist sei. Er wurde dann auch freigesprochen.

* **Strafbare Abwanderung.** Der russische Arbeiter Johann Laba aus Jenkau hatte seine Arbeitsstelle ohne die Genehmigung des Amtsvorstehers verlassen, auch die Grenze des Arbeitsortes ohne solche Genehmigung überschritten und ferner die Eisenbahn benutzt, das ebenfalls die Erlaubnis der Behörde voraussetzt. Er wurde vom Schöffengericht zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Standesamtliche Nachrichten aus Liegnitz.

Todesfälle. Tischler Emil Nettner, 48 J. — Vorlosthändler Hermann Klose, 34 J. — Hanna, Tochter des Schlossers Richard Aumann, 3 M. 9 T. — Verw. Postagent Henriette Zegula 79 J. — Verehel. Zugführer Auguste Bruns, 54 J. — Verw. Viehhändler Juliana Szotkiewicz, 79 J. — Verehel. Maurerpolier Ernestine Glauer, 52 J. — Verw. Stellmacher Luise Hecht, 25 J. — Postsekretär a. D. Adolf Göhlich 71 J. — Eisenbahn-Schaffner Gottlieb Griebsch, 56 J. Pastor em. Oskar Bürgel, 85 J. — Oberpostschaffner Hermann Friebe, 53 J.

Gewerkschaftliches.

Der Metallarbeiterverband in Schlesien.

Im Jahre 1917 war die Entwickelung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes innerhalb Schlesiens eine sehr gute und erfolgreiche. Während Ende 1916 die Mitgliederzahl 4900 betrug, stieg sie bis zum Jahresschluß 1917 auf 12.448. Das ist eine Zunahme von 7548 Mitgliedern. Ein schöner Erfolg der nie versagenden Aufklärungsarbeit ist damit zu verzeichnen, wie auch ein sicherer Beweis dafür, welcher Gewerkschaftsrichtung die Arbeiter und Arbeiterinnen der Eisen- und Metallindustrie Schlesiens, besonders auch Oberschlesiens, ihr Vertrauen und ihre Zuneigung bezeugen.

Wie der Jahresbericht des 2. Bezirks des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes eingehend schildert, sind auch die Bestrebungen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht resultatlos gewesen. Bei Lohnbewegungen, bei Bewegungen auf Verkürzung der Arbeitszeit, Einführung und Anerkennung von Arbeiterausschüssen, Wahrnehmung der Interessen der Mitglieder vor den Schlichtungsausschüssen des Hilfsdienstgesetzes und nicht zuletzt bei der Schaffung gemeinnütziger Einrichtungen, wie die Lebensmittelverteilung, Arbeitsvermittelung und Kriegsbeschädigtenfürsorge, hat der Verband die Interessen seiner Mitglieder mit bestem Erfolge wahrgenommen. Auf die hier zugunsten der Arbeiter wie Arbeiterinnen ausgeübte Tätigkeit der Organisation ist die erfreuliche Mitgliederzunahme in erster Linie zurückzuführen.

Es würde zu weit führen, die Lohnbewegungen und sonstigen, im Interesse der Metallarbeiter und Arbeiterinnen vorgenommenen Maßnahmen hier einzeln aufzuführen. Für den gesamten Bezirk kamen 98 Lohnbewegungen in Betracht, an denen 84.893 Arbeiter und Arbeiterinnen beteiligt waren. Es wurde für sie eine Aufbesserung ihres Wochenverdienstes von zusammen 641.752,86 Mark erzielt. Das macht auf den Kopf und die Woche im Durchschnitt 7,55 Mark. Um über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der verschiedenen sozialen Einrichtungen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Kranken-, Arbeitslosen- wie andere Unterstützungen) einen zahlenmäßigen Nachweis zu erbringen, sind die gezahlten Unterstützungen der letzten fünf Jahre in einer Tabelle zusammengestellt.

Daraus geht hervor, daß gegenüber 1915 und 1916 die Gesamtunterstützungen, wie die der einzelnen Unterstützungszweige (außer den angeführten noch Reise-, Umzugs-, Maßregelungs-, Notfallunterstützungen, wie Rechtsschutz und Sterbegeld) im Jahre 1917 ebenfalls eine Steigerung erfahren haben. Die Gesamtunterstützungen betrugen für 1917 45.778 Mark 44 Pfg. Auch den Familien der zum Heeresdienst eingezogenen Verbandsmitglieder, die sich in einer besonderen Notlage befanden, wurde 1917 eine Gesamtunterstützung von 4933 Mark gewährt.

So kann ruhig und mit Recht behauptet werden, daß die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Schlesien mit der Tätigkeit und den sonstigen Bestrebungen ihrer Organisation zufrieden sein können. Wenn dereinst Frieden sein wird, was hoffentlich bald geschieht, und die Feldgrauen der Metallarbeiterorganisation zurückkehren, dann werden sie sagen können, daß die daheim gebliebenen Verbandskollegen nicht untätig waren, sondern ihre Pflicht erfüllten. Dieses wird eine schöne und ehrende Anerkennung für die betreffende Arbeiterschaft bedeuten. Es dürfte auch ein neuer Ansporn sein, für die weitere Entwickelung und Verbreitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in den Kreisen ihrer Mitarbeiter und -Arbeiterinnen zu sorgen. Mit Recht sagt der Jahresbericht am Schluß: Vieles ist geleistet und vollbracht, was für die Entwickelung unserer Organisation und für die Verwirklichung unserer Bestrebungen in Betracht kommt. Aber vieles kann noch und muß auch geschehen, wenn die Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen für die in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Schlesiens nicht nur erhalten bleiben, sondern auch für künftige Zeiten weitere Fortschritte bringen sollen. Besonders wichtig ist für die zukünftige Agitation das Vertrauen der Mitglieder zum Verbande. Ein altes Sprichwort sagt: Großes Werk gedeiht, nur durch Einigkeit. Ohne Uebertreibung kann hier gesagt werden, daß bei der organisierten Arbeiterschaft Schlesiens das Band der Einigkeit und Solidarität immer ein gutes war und für die Arbeiter in anderen Gegenden Deutschlands zur Nachahmung dienen könnte. Möge es auch für die kommenden Zeiten so sein, dann wird der Erfolg für die Arbeiter nicht ausbleiben.

Sozialistische Dokumente des Weltkrieges

Eine Darstellung der Haltung der organisierten Arbeiter aller Länder zum Weltkrieg

Jedes Heft 10 Pfg.

1. Heft: Politik u. Krieg. Grundzüge der engl. Politik.
2. Heft: Engl.-deutsche Gegensätze. Krieg u. Internationale.
3. Heft: Kriegsfrage und engl. Arbeiterklasse in den ersten Augusttagen 1914.
4. Heft: Nach dem 4. Aug. 1914.
5. Heft: Der Burgfrieden. Verlust der Arbeiterrechte u. Wehrpflicht

Weitere Hefte folgen. — Zu beziehen durch:

Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H.

Breslau, Neue Graupenstrasse 5/6.

Gasthaus zum goldenen Fuß

Haynau.

Empfehle einem hochgeehrten Publikum meine Lokalitäten nebst Garten einer gütigen Beachtung.

Paul Schiller nebst Frau.

Gewinn-Auszug

der

11. Preussisch-Süddeutschen (237. Königlich-Preuss.) Klassen-Lotterie

5. Klasse. 12. Ziehungstag. 22. Mai 1918.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinnanteilen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 210 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 10000 M 47507
2 Gewinne zu 5000 M 10869
74 Gewinne zu 3000 M 6619 7013 16865 23290 32519 37132 42386 54608 60063 67641 68797 72006 72297 75028 76415 77142 86057 92000 115077 119903 122291 125385 143670 152800 160371 168293 182354 183259 197529 204349 205934 208815 209870 217349 218305 220195 232569
136 Gewinne zu 1000 M 817 7047 10459 14461 14540 17676 30268 30606 45869 47290 48143 49395 54500 60032 64202 70062 73991 78709 79124 85401 85509 87007 91695 92937 95018 97061 97469 100083 100860 104659 105215 114614 115705 119464 125104 126520 135973 136658 137829 138645 140629 142097 143282 148568 151113 152519 164103 166725 171398 173002 175089 181648 190040 195598 201205 202833 203004 208976 210578 213308 219877 220563 223841 224678 226077 230833 232204 232226
194 Gewinne zu 500 M 2379 2523 2926 9041 9579 9709 12130 18517 19563 32981 35546 36324 37055 37781 39896 47996 5104 54167 54970 55525 56948 62872 66742 67380 71162 71200 72443 75687 77366 80408 84435 86956 88984 89004 91577 93747 94422 95962 97290 100050 100593 102502 103476 105076 107497 109887 109923 112931 116931 118518 119878 120659 128705 131121 136908 137373 140754 144557 145761 148198 149918 153071 158911 161425 162649 167798 170347 176213 176974 177622 178281 184635 184982 185731 188042 189384 192363 196072 196583 198232 198486 200031 201190 202277 206129 207157 208471 214019 215293 215471 216525 217670 218808 224581 226666 229982 228284

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 210 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 500000 M 11536
2 Gewinne zu 40000 M 148526
2 Gewinne zu 15000 M 93161
6 Gewinne zu 10000 M 59548 60953 213125
4 Gewinne zu 5000 M 35559 208394
80 Gewinne zu 3000 M 297 7032 8006 21718 23483 35339 40666 45736 46632 54330 65330 62088 66670 68836 77835 89346 96916 99539 99718 101906 107446 119985 123409 133592 181076 135868 145067 161003 164530 165324 176123 187617 207160 207206 207543 210138 219238 219332 221008 231524
156 Gewinne zu 1000 M 5869 14055 15106 15262 26280 32517 37930 38579 45918 47715 53430 58795 59899 63992 64952 67103 71895 73781 75974 79673 79977 81141 83953 89077 91161 92196 97362 103275 108643 112220 117231 118776 125371 126828 131708 135328 137896 138951 143042 147884 148226 149062 151679 160546 161060 168299 167189 169507 170663 172078 172160 174727 178026 193315 193333 198110 198173 199226 199320 201607 204524 205989 206845 207036 212628 214736 216473 218589 220649 231813 232518 236012 236261 230160 230859 231681 232446 233053
190 Gewinne zu 500 M 1088 3066 13340 15451 16587 18436 18720 20774 30893 31574 33905 34958 35156 36686 37659 42487 56058 56861 56384 56986 62420 63937 67165 69176 71520 72696 74786 74501 77292 79578 82188 88343 90512 93167 93915 94935 98429 103008 107704 109156 111477 114966 116426 120017 124662 127675 128619 133988 137028 140681 142583 143120 146197 146286 155445 155875 156786 156931 158161 158746 160298 160712 162865 162941 167554 169350 174182 175492 176878 181099 181566 183158 184449 185080 186981 187146 188447 191105 191351 193510 195078 195171 198871 204160 204221 209617 210565 210973 212433 214763 214809 218456 223954 229866 230064

Blumenpflege im Zimmer

von Otto Krauß

mit 27 Abbildungen.

Preis 40 Pfg.

Buchhandlung „Volkswacht".

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Automaten-Restaurant. Central-Automat, W. m. b. H., Kaiserstr. 12

Bierbrauereien, Bierverleger. Bd. Kirsten's Nachf., Hirschstraße 8

Bäckereien, Pasteten- u. Zuckerwaren. Paul Hoffmann, Hauptstraße 47, Fernsprecher 2307

Eisen- und Stahlwaren. Gustav Jäkel, Nachf. Inh. Paul Jäkel, Breitestraße 7

R. Jentzsch, Feldstr. 27, Haus- und Küchengeräte.

Fahrräder, Nähmaschinen. Bernert, Paul, Neue Goldberggerstr. 75

Geisler H., Hainauerstraße 5, Gustav-Adolfstr. 18.

Kitze, Carl, Jauerstraße 8.

Zwillinger, H., Breitestraße 20. Sprechapparate.

Fahrräder, Lederartikel. Kühn, Max, Mittelstr. 20. Reise-Leder.

Gelegenheitskäufe u. Spielwaren. Schwartzer, L., Bischofstr. und Verlosungs-Art.

Gastbäuser, Restaurationen. Gewerkschaftshaus, Katzbachstraße 1.

Zur Neustadt, R. Breslauerstr. 46, Inh.: H. Härtel.

Glaserei und Bildereinrahmung. Warschauer, Mittelstr. Nr. 50.

Herren-Garderobe. Danziger, L., Burgstr. 15 Leihhaus, kaufen.

Schiller, S., Mittelstraße 25 Größte Auswahl.

Schwarz, Max, Mittelstr. 38 Arbeiter-Garderobe.

Hohlschleiferei und Stahlwaren-Spezial-Geschäft. Weidner, Ritterstr. 57 am Ring

Kolonialwaren. Reike, Gust., Mittelstr. 83, Sauerkraut Essig, Essig- u. Pfeffergurken.

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren. Koppatsch, H., Mittelstraße 16.

Krüger, Auguste, Neue Gartenstr. 1. Arbeiter-Garderob.

Lederwaren. Paul Schrom, Mittelstr. 29. Telefon 2656.

Möbel-Magazine. Kramer, Herman, Frauenstraße 39.

Obst- und Beeren-Weine. Kühn, G. A., Schützenstraße 8.

Photographisches Atelier. Pohl, A., jetzt Gustav-Adolfstr. 28, I.

Rossfleisch- u. Wurstwaren. Herrman, Ernestine, Mittelstr. 51

Spezial-Putzgeschäft. Foerster, M., Mittelstraße 7

Sarg-Magazin und Beerdigungsinstitut. Gärtig, Emil, Bruno-Straße 32.

Jahn, Paul, Jauerstr. 30. Marienplatz 11.

Strumpfstrickerei. Werner, Gust., Frauenstr. 30. Strümpfe jeder Art billig.

Zigarren, Zigaretten. Riedel, M. (Freiburger Riedel) Schützenstraße 20. Heinrich Gottl. Geichstraße 1. a. d. Heyemarktbude

Glas- und Porzellanhandlung. Grosser, Geo., Ring 116.

Mühle u. Bäckerei. Weinhold, Friedrich, empfiehlt sich einer gef. Beachtung.

Goldberg: Brauerei. Hermann, Ernst, Direktor.

Haynau: Gebrüder Spielmann. Müller, J., Stadtgraben Straße 57/58

Druck von Gustav Kuhn, Buchdruckerei und Buchhandlung, Neue Graupenstraße 5. — Redakteur: Paul Schmidt. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Schmidt & Co. G. m. b. H. Breslau in Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 23. Mai.

Proletarierkinder als Kriegsgärtner.

Es wird so viel von der Verrohung der heutigen Jugend gesprochen und geschrieben. Teils mit Recht, teils aber mit großem Unrecht. Mit Unrecht deshalb, weil ein Blick in der Häusergrenze der Stadt genügt, um manchen, der über die ärmere Jugend schilt, zu bekehren. Es ist immer etwas Leichtes in das allgemeine Horn der Moralentrüstung zu tuten. Wer aber den Gründen nachgeht, wird sich nicht der Einkehr verschließen können, daß doch manches anders ist, als ihm gute Bekannte erzählen oder sein „Leibblatt" ihm zum Kaffee-Ersatz serviert.

Wer einen Gang vor die Stadt macht, wird, wenn er ein Herz für die Proletarierjugend hat, über das, was er dort sieht, Freude empfinden.

Die Not der Zeit läßt kein Fleckchen Erde unbenützt. Kriegsgärten sind überall entstanden. Still und stadtfern liegen sie da, als gäbe es keine Bahn, die vorüberfährt, keine Wagen und keine vorüberhastenden Menschen. Ein armseliges Stückchen Erde ist es vor kurzem gewesen, mit Gras bewachsen, so wie eben unbebautes Land an der Stadtgrenze aussieht.

Zwischen „richtigen" Gärten, die von „Großen" geschaffen, von Frauenhand oder Soldatenfäusten, stehen Pfähle, ein bissel schief eingerammt, mit rostigen Drähten verbunden und einer notdürftigen Lattentür. Kinderhände haben hier gearbeitet, um Muttern, wenn sie von der Arbeit kommt, mit den Erträgnissen ihres Gärtens ein kleines Teil der täglichen Sorgen, die sie mit der Ernährung der hungrigen Mäuler hat, abzunehmen. Mühselige Arbeit ist es für die Kleinen, denn ihren Kinderspaten und schwachen Rücken setzt die harte Erde kräftigen Widerstand entgegen. Aber unermüdlich haben sie geschaffen. Ein selbstgezimmertes Wägelchen half die Steine wegschaffen und diente zum Dungfahren. Von ihren Müttern abgebettelten Spargroschen haben sie Samen gekauft und nun sproßt es grün aus der Erde. Neidisch sind sie gegenseitig, wenn bei dem andern schon größere Fortschritte sich zeigen. Das eifert sie dann zu neuen Arbeiten an. Man freut sich ob des Eifers dieser kleinen Menschen, an denen die Not der Zeit nicht spurlos vorübergeht. Was erzählt solch ein Stückchen Sand nicht alles — es kann einem eigen ums Herz werden. Statt zu spielen und umherzustreifen, arbeiten diese Kinder des Proletariats in ihren freien Stunden. Das eiserne „Muß" hat sich ihnen in ihrer zartesten Jugend eingeprägt. Während die Kinder der Begüterten Spiel treiben und Spaziergänge machen, ihr regelmäßiges Essen haben, hocken draußen vor der Stadt diese Kleinen, buddeln mit den Händen und schleppen Kannen mit Wasser herbei, bis sie todmüde sind. Abends erzählen sie dann der Mutter von ihrer Arbeit und freuen sich schon auf den Tag, an welchem sie stolz das erste Gemüse nach Hause bringen. Sinnend hört die Mutter zu. Ihre Gedanken schweifen nach Westen — weit. Dort ist einer, der mit seinem Leib die Heimat schützt und auch das Stückchen Erde, auf welchem seine Kinder arbeiten — —

Wann wird er zurückkehren, um ihr die Sorgen zu bannen? —

Der Unfall eines Lehrlings.

Der Vater des Schlosserlehrlings G. W. hat zehn Kinder. Wie der Gerichtsarzt feststellte, sind Vater und Mutter und sämtliche Kinder kerngesund, bis auf das achte Kind, das im September 1916 in dem Betriebe einen Unfall erlitt.

Beim Stoßen einer Karre glitt der Junge aus und schlug mit dem Rücken gegen die Kante einer Arbeitsbank. Am 14. September 1916 wurde zuerst der Arzt in Anspruch genommen, der aber Unfallfolgen nicht feststellte, sondern nur wegen eines bestehenden Hustens ein Heilmittel verschrieb. Auch später im Januar 1917 konnte der Arzt keine Folgen eines Unfalles feststellen. Plötzlich erkrankte der Junge an den Folgen einer Knickung der Wirbelsäule. Der Vater führte das auf den erlittenen Unfall zurück und stellte Rentenansprüche bei der Zucker-Berufsgenossenschaft.

Die Berufsgenossenschaft lehnte die Gewährung einer Rente ab. Sie nahm an, das Leiden sei in der Familie vererbt, es hätte sich langsam bei dem Kinde ein Rückenmarksleiden entwickelt und es sei nicht Folge des Unfalles. Der Gerichtsarzt, Medizinalrat Rieger, folgerte nach diesen Feststellungen, es sei schon möglich, daß die Wirbelsäule durch den Schlag verletzt worden sei und im höchsten Maße wahrscheinlich, daß die Knickung der Wirbelsäule auf den Fall zurückzuführen ist. Der Junge ist nicht mehr fähig, schwere Arbeit zu leisten. Eine Verschlimmerung des Leidens ist zu befürchten. Die Gewährung einer Rente von 25 Prozent sei eine angemessene Entschädigung.

Das Gericht hob den ablehnenden Endbescheid der Berufsgenossenschaft auf und sprach dem Verletzten eine Rente von 25 Prozent zu.

Vom Kampf um die Rente.

Zwei lange Jahre mußte die 69 Jahre alte Witwe R. St. aus Zantoch um die Gewährung der Invalidenrente kämpfen. Weil sie noch 110 Mark jährlich verdienen könne, deshalb lehnte die Landesversicherungsanstalt Schlesien den im Mai 1916 gestellten Antrag auf Gewährung der Invalidenrente ab.

Die Berufung gegen den ablehnenden Bescheid wurde auch vor dem Königl. Oberversicherungsamt Breslau am 21. Nov. 1916 zurückgewiesen. Die dagegen eingelegte Revision beim Reichsversicherungsamt in Berlin hatte den Erfolg, daß die Sache an das Oberversicherungsamt zur nochmaligen Verhandlung zurückgewiesen wurde. Das Oberversicherungsamt hatte es unterlassen, ein Obergutachten einzuholen, um die sich widersprechenden Arztgutachten zu klären. Am 16. August 1917 wurde neuer Termin anberaumt. Das Oberversicherungsamt hatte die Frau einige Tage in der Heilanstalt für Unfallverletzte in Breslau, Gustav-Freytagstraße, beobachten lassen. Die Aerzte erstatteten am 13. Juli 1917 ein Gutachten, in dem zuletzt zusammenfassend gesagt wurde: „Die St. ist noch eine gutgenährte, muskelkräftige Frau und nicht blutarm." Im letzten Satz war aber zu lesen, die St. ist wegen des Alters und der vorhandenen Veränderung nur noch eine minderwertige Arbeitskraft. Sie kann indes leichtere Arbeiten aller Art wohl noch verrichten und ist noch nicht erwerbsunfähig im Sinne der Reichsversicherungsordnung anzusehen.

Der Vertreter der Witwe wies im Termin auf den Widerspruch hin. Das Gutachten könne auf keinen Fall der Beurteilung zugrunde gelegt werden. Er vermisse die Angabe, welch leichtere Arbeiten die Frau noch verrichten könne. Das Oberversicherungsamt ließ den Einwand gelten und forderte die Aerzte auf, sich hierüber nochmals zu erklären. Anstalt nun auf den sachlichen Einspruch einzugehen, erwidern die Heilanstaltsärzte Herr Geheimrat Bogatsch und Herr Professor Sachs unter anderem folgendes:

„Der Vertreter der Klägerin hat beim Termin vor dem Oberversicherungsamt ausgeführt, daß ein Widerspruch darin liege, daß am Anfang der Zusammenfassung gesagt wurde, Frau St. sei noch eine gutgenährte, muskelkräftige und nicht blutarme Frau, während der Schlußsatz laute, sie sei wegen des Alters, der vorhandenen Veränderungen nur noch eine minderwertige Arbeitskraft. Der Vertreter der Klägerin geht hier in einer Weise vor, wie man sie sonst mitunter bei einzelnen Rechtsanwälten bei der Beurteilung ärztlicher Gutachten findet, die ihnen nicht zusagen, indem sie Sätze aus dem Zusammenhang herausreißen, ohne Berücksichtigung des übrigen Inhalts, um so künstlich einen Widerspruch festzustellen."

Daß hier nicht künstlicher Widerspruch erzeugt wurde, wird jeder Laie einsehen. Deshalb wurde das Gutachten, das im neuen Termin am 27. September 1917 zur Verhandlung statt, mit dem Hinweis bekämpft, daß auch diesmal nicht auf die rein sachliche Frage eingegangen worden sei, welche Arbeiten die Frau noch verrichten könne. Es wurde beantragt, ein Gutachten des Herrn Dr. Sahnwaldt einzuholen, der die Frau schon lange behandle. Das Gericht gab dem Antrag statt. Dr. S. kam nach eingehender Begründung zum Schluß, daß Frau St. nicht mehr imstande sei, das gesetzliche Drittel verdienen zu können, sie sei als invalide zu betrachten. Das Oberversicherungsamt hatte dieses Gutachten wieder den Heilanstaltsärzten zur Gegenäußerung unterbreitet. Diese erwiderten:

„Herr Dr. S. mag im übrigen mit seiner Beurteilung recht haben, wir unrecht, das ist möglich. Das Gutachten gibt uns keinen Anlaß, zu einer anderweitigen Beurteilung der Angelegenheit."

Wiederum wird neuer Termin am 29. Dezember 1917 angesetzt. Das Gericht konnte noch immer keine Entscheidung fällen. Es wurde beschlossen, ein Obergutachten des Herrn Professor Göbel einzuholen.

Die alte Frau muß nochmals nach Breslau auf einige Tage zur Beobachtung. Der Arzt erklärt aber, die Frau sei invalide, sie könne das Drittel nicht mehr verdienen. Daraufhin erwidert die Landesversicherungs-Anstalt, das Gutachten der Heilanstaltsärzte verdiene den Vorzug, sie beantrage die Berufung der Klägerin zu verwerfen.

Nun wird wieder neuer Termin am 12. April 1918 anberaumt. Jetzt endlich verurteilt das Oberversicherungsamt die Landesversicherungsanstalt, der Frau St. die Rente zu bewilligen und ihr die Kosten zu erstatten, die ihr während des Rentenverfahrens entstanden sind. Die Rente wurde der Frau vom 30. September 1917 an nachbewilligt. So endete ein schwerer Rentenkampf der Frau mit einem guten Erfolg. Würde ihr das Arbeiter-Sekretariat nicht zur Seite gestanden haben, sie würde sicherlich wie früher mit ihrem Rentenanspruch abgewiesen worden sein.

* **Neigung zu Gewittern.** Nach dem amtlichen Wetterbericht scheint die Trockenheit in den nächsten Tagen ihr Ende zu erreichen. Am Donnerstag bleibt es noch heiß, es stellt sich aber Neigung zu Gewittern ein. Die Gemüsebauern hoffen nun, daß ihnen diese Wettermeldung auch wirklichen Segen kündet und nicht nur die Königliche Eisenbahndirektion vor zu vielen Sonntagsausflüglern bewahrt.

Unterbringung von Stadtkindern auf dem Lande.

Wie bereits im vorigen Jahre, so beabsichtigt auch in diesem Jahre der Fabrikantenverband der Breslauer Damen- und Kinder-Mäntel-Konfektion die Kinder der Heimarbeiterinnen seiner Meister und Meisterinnen zur Erholung aufs Land zu schicken. Der Verein der selbständigen Schneider und Schneiderinnen der Breslauer Damenkonfektion ersucht daher alle Schneiderinnen, die von dieser wohlwollenden Einrichtung auch in diesem Jahre Gebrauch machen wollen, ihre Kinder sobald als möglich bei dem Fabrikanten-Verbande, zu Händen des Herrn Kempner, Junkernstraße, anzumelden. Um unnötigen Verzögerungen aus dem Wege zu gehen, müssen bei der Anmeldung des Kindes Vorname, Alter, Religion und die Schule angegeben sein. Auch wäre es sehr zu empfehlen, daß bei den Kindern, die von den vorjährigen Erholungsstellen wieder gewünscht werden, dies in den Anmeldungen zum Ausdruck gebracht wird.

Gesuche um Verlängerung des Urlaubs

sind, wie im Anzeigenteil bekanntgegeben wird, wenn es sich um landwirtschaftliche Interessen handelt, an die zuständige Ortsbehörde oder Kriegswirtschaftsstelle zu richten, im übrigen in Orten mit Garnison an das Garnisonkommando, in Ortschaften ohne Garnison an die zuständige Polizeibehörde.

Beim Baden ertrunken.

Trotz häufiger Unfälle und dringender Warnungen kann es die Jugend nicht unterlassen, in der Oder an dazu ungeeigneten Stellen zu baden und dabei jede Vorsicht zu unterlassen. Bei Dampferfahrten kann man beobachten, mit welcher Verwegenheit Knaben und Jünglinge sich dem Dampfschiffe nähern und sich freuen, wenn der Wellenschlag ihnen über die Köpfe hinweggeht. Es ist daher leider nicht zu vermeiden, daß diese Gewohnheit Opfer fordert. In den Pfingstfeiertagen sind nicht weniger als drei Knaben oberhalb der Stadt in der Oder ertrunken und ihre Leichen erst an der Uferstraße aufgefischt worden. Am 20. Mai wurde dort der 13 Jahre alte Schüler Walter Schnurpfeil von der Tauentzienstraße, am 21. Mai früh der 8jährige Schüler Richard Jänsch von Ursulinerstraße Nr. 13 und am Nachmittage der 13jährige Schüler Karl Jäkel von der Kl. Fürstenstraße als Leiche aus dem Wasser gezogen und in das Schauhaus überführt.

Ein schwerer Betrüger.

Am Mittwoch stand der Werkmeister Johann Fuhrmann vor der dritten Strafkammer, um sich wegen Betrug und Urkundenfälschung zu verantworten. F. hatte im März eine Anzeige in die „Schlesische Zeitung" einrücken lassen, daß die Chemische Fabrik in Frankfurt a. M. durch ihren Generalvertreter Otto Rothe in Breslau, Feldstraße, 300 Zentner Ammoniak und 400 Zentner Thomasmehl zu Höchstpreisen abzugeben habe. Auf diese Anzeige erhielt F. zahlreiche Zuschriften von Gutsbesitzern, die gern diese Düngemittel gekauft hätten. F. teilte ihnen dann auch mit, daß er die Ware sofort abschicken würde, aber die Bezahlung müßte vorher erfolgen. Daraufhin übersandten ihm auch zwei Reflektanten 1000 und 1500 Mark. Zwei weitere Besteller waren vorsichtiger und deponierten das Geld von 1500 und 1200 Mark bei dem Schlesischen Bankverein. Da sich F. hier nicht genügend ausweisen konnte, wurde es ihm nicht ausgehändigt. Auf die erstattete Anzeige stellte sich heraus, daß sich F. fälschlich den Namen Rothe beigelegt hatte, um sich auf diese Weise Geld zu verschaffen. Nachdem er bis zum Schluß der Verhandlung dabei geblieben war, von einem Rothe mit dem Geschäft beauftragt worden zu sein und ihm auch das Geld abgeliefert zu haben, legte er später noch ein umfassendes Geständnis ab. Da er wegen Betrug bereits vorbestraft ist, wurde er zu drei Jahren Zuchthaus und 450 Mark Geldstrafe verurteilt.

* **Feuermelder** sind im vergangenen Jahre wiederholt mutwillig abgezogen worden. Die Sicherungs- und Wohlfahrts-Deputation setzt 50 Mark Belohnung für Ermittelung eines Täters aus.

* **Die Einführung der freien Arztwahl** haben die Betriebskrankenkassen des Breslauer Konsum-Vereins und der Firma E. Haase, Lagerbier-Brauerei, beschlossen.

* **Das Eiserne Kreuz** erhielt der Gefreite Artur Brandt.

* **Die Geflügelcholera** unter dem Geflügelbestande des Sattlermeisters Kahmann, Lehmgrubenstraße 48, ist erloschen und die Sperre daher aufgehoben worden.

* **Wäschediebstahl.** In der Nacht zum 22. Mai ist in dem Grundstück Augustastraße 5 in die Waschküche und in mehrere Keller eingebrochen worden. Den Dieben sind 4 Bettbezüge, 1 Tischtuch, 1 Damenhemd, 3 Bettücher, 7 Kopfkissenbezüge, 6 Küchenhandtücher und verschiedene andere Wäschestücke in die Hände gefallen. Die Wäsche ist gezeichnet mit E. R. oder E. K.

* **Auf dem Postamt 13 bestohlen** wurde am Dienstag nachmittag eine Arbeiterfrau, der aus der Schürzentasche ein schwarzes Ledergeldtäschchen mit 40 Mark entwendet worden ist.

* **Abhanden gekommen** ist am 17. Mai auf dem Wege von Sonnenstraße bis Karlsplatz einem Herrn die Summe von 618 M.

Zahltage der Wehrunterstützung

für Juni 1918.

Nr. des Quittungsbuches	die erste Monatsrate wird gezahlt am	die zweite Monatsrate wird gezahlt am
Zahlstelle I Zwingerstraße 14, Feuerwehrsaal:		
1 — 3 000	27. Mai	11. Juni
3 001 — 6 000	28. „	12. „
6 001 — 9 000	29. „	13. „
9 001 — 12 000	30. „	14. „
12 001 — 15 000	31. „	15. „
15 001 — 18 000	1. Juni	17. „
18 001 — 21 000	3. „	18. „
21 001 — 24 000	4. „	19. „
24 001 — 27 000	5. „	20. „
27 001 — 30 000	6. „	21. „
Für Auswärtige	7. „	22. „
Zahlstelle II Blücherplatz 14, I:		
30 001 — 33 000	27. Mai	11. Juni
33 001 — 36 000	28. „	12. „
36 001 — 39 000	29. „	13. „
39 001 — 42 000	30. „	14. „
42 001 — 45 000	31. „	15. „
45 001 — 48 000	1. Juni	17. „
48 001 — 51 000	3. „	18. „
51 001 — 54 000	4. „	19. „
54 001 — 57 000	5. „	20. „
57 001 — 60 000	6. „	21. „
Zahlstelle III Breitestraße 33:		
60 001 — 62 000	27. Mai	11. Juni
62 001 — 64 000	28. „	12. „
64 001 — 66 000	29. „	13. „
66 001 — 68 000	30. „	14. „
68 001 — 70 000	31. „	15. „
70 001 — 72 000	1. Juni	17. „
72 001 — 74 000	3. „	18. „
74 001 — 76 000	4. „	19. „
76 001 und weiter	5. „	20. „

* **Zur Sonntag-Nachmittag-Vorstellung im Stadttheater** sind noch Billets zu allen Plätzen im Parteisekretariat, Zimmer 36, bis Sonnabend mittag zu haben. Zur Aufführung kommt „Der Waffenschmied".

* **Die Breslauer Zentrale für Jugendfürsorge** hält Mittwoch, den 29. Mai, nachmittags 4½ Uhr, im Landgerichtsgebäude Zimmer 52, eine Ausschußsitzung ab. Assessor Dr. Fränkel spricht über die Rechtsstellung des unehelichen Kindes vor und nach dem Kriege.

* **Einbruchsdiebstähle.** In der Zeit vom 19. April bis 18. Mai ist ein Einbruch in ein Zimmer im Hause Tauentzienstraße 106 ausgeführt worden, wobei eine Kiste entwendet wurde, in der sich ein Damenmantel, sechs Hemden, ein Muff, sechs Schürzen, fünf Blusen und drei Paar Schuhe befanden. — In eine Stube in dem Hause Mehlgasse 29 ist in voriger Woche ein Dieb eingedrungen und hat zwei Kopfkissen mit roten Inletts gestohlen. — In der Nacht zum 21. Mai suchten Einbrecher einen Verkaufsraum und eine Werkstatt im Hause Fürstenstraße 99 heim und erbeuteten ein Paar braune Militärschnürschuhe, ein Paar Schäfte für Damenschuhe von schwarzem Chevrot-Leder und verschiedene Leisten. — In derselben Nacht ist in eine Baubude an der Uferseite der Posener Brücke eingebrochen worden. Es sind dem Diebe ein blauer Regenmantel, Küchenhandtücher, zwei Taschentücher, ein Paar Schuhe, Emailtöpfe und verschiedene Lebensmittelmarken in die Hände gefallen. — Ebenfalls in der Nacht zum 21. Mai wurde aus einer Bodenkammer im Hause Brigittenthal 7 ein Kaninchen gestohlen. — In das Wäschegeschäft Katharinenstraße 8 brachen Diebe in der Nacht zum 19. Mai ein und erbeuteten vier Oberhemden, mehrere Pakete Damenwäsche, 12 Vorhemdkragen, zwei Paar Stulpen, 4,50 Mark Geld und einen goldenen Anhänger. — In derselben Nacht stahlen Einbrecher aus einer Remise in dem Grundstück Einbaumstraße 20 Pferdegeschirre und Kleidungsstücke.

Vermischtes.

Die Geschichte mit den 44 Worten. Eine deutsche Feldzeitung im Westen setzte für eine kurze Schilderung aus dem Leben hinter der Front einige Preise aus. Bedingung: höchstens zweihundert Worte. Unter anderen Sachen lief folgende Geschichte ein: Vor sechs Wochen bauten wir bei unserem neuen Unterstand einen schönen Abort. Gestern, in der Nacht, hat ein Gallodrt die zum Sitzen bestimmte Stange angesägt, und als heute früh der Gefreite Meyer den Abort benutzte, brach er durch und fiel hinüber in die Grube. — Bis hierhin hat die Geschichte vierundvierzig Worte; die fehlenden hundertsechsundfünfzig Worte sagte der Gefreite Meyer, als man ihn mit vieler Mühe aus der Grube herausgezogen hatte. („Simpl.")

Wandervögel.

Wie [illegible] wanderer Anleitungen und [illegible] Verlag [illegible] 40 Pfennig. Das Büchlein erschien jetzt in 9. Auflage. Wer, der mit seinen Jugendtagen viel frohe Fahrten gemacht hat, hat in diesem Büchlein [illegible] Frommen unserer wandernden Jugend und [illegible], die Leiter und Erzieher [illegible], aus seinen Erfahrungen mitteilen, was wissenswert für das frohe Wandern ist. Jedem Wanderfreudigen, ob jung, ob alt, wird das Büchlein ein stets gern zu Rate gezogener Begleiter sein. [illegible] liefert das Büchlein, [illegible] jetzt es mit Recht [illegible]

Kleine Breslauer Nachrichten.

* **Auf einem Oswitzer Friedhofe bestohlen** wurde am 21. Mai eine Witwe; es wurde ihr eine Handtasche, in der sich etwa 3 Mark Geld und Konsum- und Lebensmittelmarken befanden, entwendet.

* **Taschendiebstähle.** Am 18. Mai vormittags wurde aus der Markthalle I einer Frau aus ihrer Markttasche ein kleines Markentäschchen mit sämtlichen Lebensmittelmarken entwendet. — An demselben Tage sind in dem Fleischerladen Herbainstraße 70 einer Frau sämtliche Lebensmittelmarken, die sie in ihrem Geldtäschchen verwahrte, entwendet worden. — In dem Konsumvereinslager Albrechtstraße 39 stahl ein Dieb am 14. Mai ein ganzes Paket von Kartoffelmarken, lautend auf 6 Zentner Kartoffeln.

Kunst, Theater und Vergnügungen.

Theater: Stadttheater. Heute „Pique Dame". Freitag „Der Bettelstudent". Sonnabend „Aida". — Lobetheater. Heute 80. Aufführung von „Liebe". Freitag „Meine Frau, die Hofschauspielerin". Von Dienstag bis Donnerstag nächster Woche gastiert das Berliner Residenztheater unter Leitung seines Direktors Dr. Robert am Lobetheater. Zur Aufführung kommt an den drei Abenden „Der junge Zar" von Gabriele Zavolska mit den ersten Kräften dieser Bühne. — Thaliatheater. Heute „Doppelselbstmord". Freitag „Hinter Mauern". — Schauspielhaus. Heute und die folgenden Tage „Drei alte Schachteln". Sonntag nachmittag „Wiener Blut".

Varietees u. Kinos. Liebich-Theater. Nur noch neun Tage Nelsons Künstlerspiele. — Viktoria-Theater. Nur noch wenige Tage „Der Juxbaron". — Variete Deutscher Kaiser. Ab nächsten Monat Gastspiel der Seidel-Sänger, der besten Herren-Gesellschaft Deutschlands. Am Montag, den 27. d. Mts. großer Benefiz-Abend des Kapellmeisters Fritz Häusler. Beginn 7 Uhr.

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.)

Wo bleibt die versprochene Sonntagsruhe?

Nach langem Hin- und Herüberlegen ist die Sonntagsruhe für die Sommermonate vom 15. Mai an beschlossen worden. Leider aber war unsere Freude, den zweiten Pfingstfeiertag als freier Mensch zu verleben, umsonst. Hoffentlich dürfen wir nun bestimmt darauf rechnen, uns Sonntag, den 26. Mai, den ganzen Tag in freier Natur zu tummeln, um für die kommende Woche neue Kräfte zu sammeln. Wer weiß, was es heißt, den ganzen Tag in meist finsteren, stockigen Räumen zu verbringen, wird unsere Sehnsucht begreifen, einmal auch wie jedem Stand es beschieden ist, Licht, Luft und Sonne zu genießen.

Eine für alle.

Schlesien und Posen.

Beisterwitz, 21. Mai. Die Mitglieder-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins in unserem Dorfe, die am zweiten Pfingstfeiertage abgehalten wurde, war bei dem herrlichen Wetter nicht gut besucht. Gen. Neukirch aus Breslau hielt einen Vortrag über die Frau im Staate und in der Gemeinde. Er zeigte vor allem in seiner beifällig aufgenommenen Rede, daß die Frauen heut noch mehr als früher in allen Berufen, im Haushalt und in der Kriegsfürsorge große Pflichten zu erfüllen, aber leider wenig Rechte hat. Im Staate und in der Gemeinde werde sie nicht gehört. In den Vertretungen des Reiches, Staates und der Gemeinde sitzen nur Männer, aber keine Frauen, deren Stimme man ebenso hören sollte, zumal sie in manchen Dingen größere Kenntnisse und Erfahrungen besitzen, als die meisten Männer. Staatsminister Dr. Delbrück hat schon 1915 im Reichstag gesagt, man werde die Frauen nicht vergessen, deren stiller Heldenmut dem Vaterlande während des Krieges so Vieles und Großes geleistet habe. Nun, möge man den Frauen die nötigen Rechte im Staate und in der Gemeinde geben. Das wäre ihr schönster Lohn. Die Versammlung beschäftigte sich dann kurz mit den höheren Mitglieder-Beiträgen, die vom Parteivorstand und dem Bezirksvorstand empfohlen werden. Die anwesenden Mitglieder waren sich einig darin, daß der geringen Beitragserhöhung von 15 auf 20 Pfg. monatlich für Frauen und 30 auf 40 Pfg. für Männer ohne weiteres zuzustimmen ist. Alles ist teurer geworden; da muß auch der Partei ein höherer Beitrag gezahlt werden. Nur so kann sie den großen Aufgaben jetzt und nach dem Kriege gerecht werden.

Waldenburg, 22. Mai. Die Errichtung einer Kreisschlächterei in Verbindung mit einer Kreiswursterei ist auf Anordnung der Verwaltungsbehörde hin nun auch für den Kreis Waldenburg beschlossen worden. Der Betrieb der neuen Kreisschlächterei beginnt bereits am 27. Mai. Für die Durchführung der zentralisierten Schlachtung ist der Kreis in zwei Bezirke, nach dem Sitz der beiden Schlachthäuser in Waldenburg und Gottesberg, eingeteilt worden. — Die Fleischermeister werden davon nicht so sehr erbaut sein.

Schweidnitz, 23. Mai. Ein gefahrdrohender Brand entstand am ersten Feiertage in dem Komplex der großen Aranschen Uhren- und Elektrizitätszählerfabrik. Er betraf das Benzin- und Benzollager der Fabrik, das in einem isoliert stehenden Gebäude der Werkanlagen untergebracht ist. Erst als die Tür des brennenden Raumes unter dem Druck der Flammen aufsprang, wurde das Feuer von dem Portier bemerkt, der mit Hilfe einiger zufällig anwesenden Personen den Brand bekämpfte, trotzdem jeden Moment mit einer Explosion des Benzins und Benzols zu rechnen war. Es gelang ihm, die Flammen abzulenken; es konnte alsdann die Ablöschung des Brandes, der bereits die Bedachung ergriffen hatte, erfolgen.

Schweidnitz, 23. Mai. Dreizehn englische Offiziere entwichen. In der Nacht zum Dienstag sind abermals aus dem Schweidnitzer Offiziersgefangenenlager dreizehn englische Offiziere, teils in Touristenkleidung mit Rucksäcken, teils in Frauenkleidern, entwichen. Sie haben die Richtung nach Waldenburg eingeschlagen. Auf diesem Wege sind sie von vielen Zivilpersonen gesehen worden.

Greiffenberg, 23. Mai. Seltenen Mut hatte eine Frau Hausbesitzer M. in Schosdorf. Früh nach 3 Uhr überraschte sie, durch ein verdächtiges Geräusch geweckt, einen Einbrecher bei der Arbeit. Sofort wurde sie mit ihm handgemein, schlug ihm die Laternen um den Kopf, als sie bedroht wurde und hielt ihn dann mit den herbeigerufenen Kindern fest, bis Nachbarn zu Hilfe kamen. Durch den Gendarmeriewachtmeister wurde festgestellt daß der Einbrecher der 60 Jahre alte Johann Friedrich aus Geppersdorf bei Liebenthal ist, der wegen Diebstahls steckbrieflich gesucht wird und zuletzt [illegible] acht Jahren Zuchthaus bestraft ist.

Löwenberg, 23. Mai. Die hohen Kirschenpachten. Die dem Gutsbesitzer Vogt in Höfel, Kreis Löwenberg, gehörige, überaus gut bestandene Kirschbaum-Plantage hat in diesem Jahre einen Erlös von über 8000 Mk. eingetragen, während sie früher nur ebensoviel hundert Mark brachte. — Trotz der in Aussicht stehenden guten Ernte wird es nach den bis jetzt bekanntgewordenen Preisen bei den Kirschenverpachtungen wahrscheinlich wenig [illegible] an den Höchstpreisen geben.

Gogolin OS, 23. Mai. Mädchenmord? In Dziergowitz wurde die Leiche eines jungen Mädchens aufgefunden. Es hat den Anschein, daß ein Mord vorliegt. Der Täter hatte die Leiche des Mädchens nach der Tat auf die Eisenbahnschienen geworfen.

Gleiwitz, 23. Mai. Geständnis im Chudower Försterdrama. Das geheimnisvolle Dunkel, das über dem Förster-Drama von Chudow bisher lag, hat sich gelichtet. Am Dienstag fand an der Mordstelle und zwar an den Fasanenremisen des Dominiums Chudow zwischen Gierallowitz und Domontowitz ein Lokaltermin statt. Der Mörder Borutta, ein in dieser Gegend berüchtigter Wilderer, wurde aus dem Gerichtsgefängnis Gleiwitz vorgeführt. Eine Gerichtskommission aus Gleiwitz hatte sich an Ort und Stelle eingefunden. Wie man hört, soll Borutta eingestanden haben, in der Nacht vom 21. zum 22. Dezember 1917 den Revierförster Schweter durch einen Schuß aus einem Jagdgewehr niedergeschossen zu haben. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Komplize des Borutta, ebenfalls ein berüchtigter Wilderer namens Krziuk, der sich zwecks Untersuchung seines Geisteszustandes in einer Irrenanstalt befindet, den Hilfsgendarmen Schramm ermordet hat. Die furchtbare Mordtat, die 3 Tage vor Weihnachten zwei Familien ihrer Häupter beraubte, hat bekanntlich weit über Oberschlesiens Grenzen hinaus großes Aufsehen erregt. Die beiden Mordbuben, von denen nunmehr der eine unter der Wucht eines umfangreichen Beweismaterials ein Geständnis abgelegt hat, waren unmittelbar nach der Tat festgenommen worden. Sie leugneten hartnäckig, den Doppelmord begangen zu haben. Auf die Ergreifung der Mörder ist bekanntlich eine Belohnung von 2000 Mark ausgesetzt worden.

Chorzow, 23. Mai. Große Schiebungen mit Stickstoff. Der „Oberschl. Kurier" berichtet: Die Reichswerke haben seit langem das Interesse der breiten Oeffentlichkeit auf sich gezogen. Man machte seit langem eigentümliche Beobachtungen, die darauf schließen lassen mußten, daß es nicht überall in den Werken, die allmählich den Umfang einer eigenen Fabrikstadt angenommen haben, mit sauberen Dingen zugehen mußte. Wenn man sah, wie junge Angestellte der Werke sich den „billigen" Sport leisteten, sich tagaus, tagein im Wagen zur Bahn fahren ließen, um nur ja keinen Schritt zu Fuß laufen zu müssen, wenn man weiter die Gerüchte hörte, daß die Reichswerke die beste Versicherung gegen den Schützengraben seien, daß einzelne Angestellte von hochmögenden Berliner Stellen aus durch weitreichende Verwandtschaftsbeziehungen usw. in „unabkömmliche" Stellen hineinlanziert wurden, so ist es eigentlich verwunderlich, daß erst jetzt in all diese Dinge Licht gebracht wird.

Diese Gerüchte sollen nach dem obengenannten Blatt stark übertrieben sein. Gegenwärtig hat das Stellvertretende Generalkommando eine Untersuchung darüber eingeleitet. Dagegen steht es jetzt schon fest, daß große Schiebungen mit Stickstoff vorgekommen sind, der zu hohen Preisen fuhren- und waggonweise weiter verkauft wurde.

Der bei der Stickstoffherstellung entstehende Stickstoffabfall wird, da er für die Zweckbestimmung des reinen Stickstoffs unverwendbar ist, den Arbeitern teils umsonst, teils gegen eine geringe Entschädigung abgelassen. Die Abholung erfolgt fuhrenweise. Nun sind einige Zeit hindurch auch Mengen guten Stickstoffs in den Abfall hineingeschmuggelt, so aus der Fabrik hinausgebracht und dann von den betreffenden Arbeitern zu hohen Preisen verkauft worden. Ferner wußten Arbeiter durch den wiederholten Gebrauch an sich richtiger Bescheinigungen sich die ihnen für Düngezwecke zugewiesenen Abfallmengen mehrfach liefern zu lassen. Auf Veranlassung der Werksleitung, die durch gewisse Beobachtungen stutzig geworden war, hat ein Beamter der dem Stellvertretenden Generalkommando unterstehenden Feldpolizeistelle eine Untersuchung vorgenommen, die zur Aufdeckung der Veruntreuungen führte. Deren Umfang, über den bereits abenteuerliche Gerüchte umliefen, ist noch nicht festgestellt.

Wenn Ihnen das Lesen am Abend schwer fällt, so brauchen Sie ein Augenglas
Optiker Garai, Albrechtstr. 3.

Familiennachrichten

Unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß am 12. Mai mein lieber guter Mann, unser treusorgender Vater, lieber Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Gefreite

Otto Standke

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

im besten Mannesalter von 35 Jahren dem grausigen Weltkriege zum Opfer gefallen ist.

Breslau, den 23. Mai 1918.
Steinauerstraße 15.

Im tiefsten Schmerz
Seine trauernde Gattin
Emma Standke, geb. Streubel
nebst 3 Kindern und Angehörigen.

Schlummre sanft, Du edles Herz,
Dir die Ruhe, uns der Schmerz!

Am 21. d. Mts. verschied unser lieber Freund und Verbandskollege der Schlosser in B. W. Dg.

Erich Hausschild

im Alter von 30 Jahren. 3028

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder des Deutschen Eisenbahner-Verbandes
Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Freitag, nachm. 2 Uhr, von der Halle des Bernhardin-Friedhofes in Dürrgoy.

Am 18. ds. Mts. verstarb unser werter Mitglied, der Magazin-Hilfsaufseher

Fritz Albert Rischer

vom W. A. 1 a. 3021

Ehre seinem Andenken!

Die Mitglied. d. Deutsch. Eisenbahner-Verbandes Ortsverwaltung Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 23. Mai, von der Leichenhalle Barmherzige-Brüder nach St. Maurizius.

Nach längerer Krankheit verstarb die Frau unseres Mitgliedes, 3020

Frau Martha Prauß.

Zum Andenken bewahren sie
Die Mitglied. d. Zweigverein Archimedes
Sect. 2.

Stadt-Theater.

Donnerstag 7 Uhr:
Pique Dame.
Freitag 7 Uhr:
Der Bettelstudent.
Sonnabend 7 Uhr:
Aida.

Lobe-Theater.

Donnerstag 7½ Uhr:
Liebe.
Freitag 7½ Uhr:
Meine Frau, die Hofschauspielerin.
28., 29., 30. Mai:
Gastspiel des Berliner Residenztheaters:
Der junge Zar.
Vorverkauf beginnt morgen.

Thalia-Theater.

Donnerstag 7½ Uhr:
Doppelselbstmord.
Freitag 7½ Uhr:
Hinter Mauern.

Schauspielhaus.

Operettenbühne. Tel. 2545.
Donnerstag u. täglich 7½ Uhr:
Drei alte Schachteln.
Sonntag nachmittag 3½ Uhr:
Wiener Blut.

Liebich Theater

Heute abends 7½ Uhr:
Nur noch 9 Tage! Nur noch 9 Tage!
Gastspiel
Nelsons Künstler-Spiele
Leitung R. Nelson.

Bühne Plomben, Reparatur, Umarbeitungen ohne Preisaufschlag (auch Teilzahlung) Reparat. in einem Tage. [2264
Schlesische Gewerbestraße 13.

Modern. Zahnersatz ohne Platte, Plomben, Reparaturen, Umarbeitungen, in 1 Tag z. Teilzahlung.
G. Reiprich, Nr. 43, I.

Viktoria-Theater.
Nur noch wenige Tage!
Juxbaron
Gastspiel Walden.
Abends 7 Uhr
Im Garten Konzert.

Deutscher Kaiser MM 3017
Theater-Variété
Das brillante Mai-Programm.
Der blaue Junge
Monat Juni
Seidel-Sänger
Deutschlands beste Herrengesellschaft.
Vorverkauf Barasch.

Dominikaner!!
Täglich:
Die brillanten Leipziger.
Neu! Verfolgte Unschuld
Lebensbild.
Neu! Los vom Mann Neu!
Burleske.
2 gr. neue Solotelle 2
Vorzugskarten gültig.

Statische Berechnungen, Gutachten u. Ratschläge
in Maschinen- und Kraftwagenbau.
H. Schneider,
Zivil-Ingenieur,
Ufer straße 50, 3. Etage.

Abendkursus für Techniker,
auch für Kriegsverletzte Zeichnerinnen in Mathematik, Maschinen-Elemente, Maschinenzeichn. Mechanik u. Festigkeitslehre. Beginn: 3. Juni bis Ende August. Mäßiges Ingenieur M. Schneider, Ufer straße 50.

Arbeiter-Frauen
bezieht Euch bei Einkäufen auf die
„Volkswacht".

Möbel
gut und billig
per Kasse
auch
Vornehmste Kreationen.
Groß. Lager in Teppichen Gardinen Möbelstoffen
bei F. Pauer
Möbel-Tischlerei polsterei
Breslau, Sandstr. 5
Katalog b. Einsdg. v. 75 Pfg.

Strohhüte
jeder Art in der Strohhut-Fabrik
Freund & Krebs,
Karlstr. 30, neben d. Dorfkirche
Strohhüte werden umgeformt.

Verkauf

Zylinderhut fast neu, Gr. 55 billig zu verk. Bärenstr. 1, bei Klose. [3008

Bücherfreunden empfehlen wir:
Charles Baudelaire, Die Blumen des Bösen
" " Raketen, Tagebücher
" " Die Vorhölle
Julie Wassermann, Flaubert, ein Selbstporträt nach seinen Briefen.
à Band, schön brosch., nur 0.80, geb. 1.25 Mk.
Buchhandlung Volkswacht
modernes Antiquariat.

Arbeitsmarkt.

Gatterschneider
sofort gesucht. 2298
Dampfsägewerk Robert Schwendke, Wohlau.

Zimmerleute, Maurer, Zementeure Einschaler, Beton- u. Erdarbeiter
werden sofort eingestellt für eine große Baustelle 2624
Heinrich Butzer, Lautawerk.
Näheres Neue Weltgasse 44 „Weißes Roß".

Tüchtige Schuhmacher
können sich melden 3036
Schuhfabrik Mischok, Berlinerstr. 79.

Zwei zuverlässige nachweisbar tüchtige
Packmeister
werden sofort eingestellt bei 600
Spediteur C. Schierer, Tauentzienstraße 119

Arbeiter Frauen und Mädchen
zum Schachten in schwerem Boden stellt ein 3023
E. Francke, Baugeschäft, Kletschkauer 20

Bedienung 301
sofort gesucht
Ohlauerstraße 59, II. links (nahe Grüschnerstr.

Arbeiter und Arbeiterinnen
werden eingestellt. 302
Dachpappenfabrik Wasser
Zedlitzhof bei Breslau.

Arbeiter gesucht. 3016
Papierwarenfabrik, Grüschnerstraße 176.

Arbeiterinnen